Abendpost

1 Cent. | Chicago, Samstag, den 5. Januar 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. | 7. Jahrgang — Nr. 4

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Kongreß.

Washington, D. C., 5. Jan. Der Senat wird erst am Montag wieder in Sitzung sein. Noch gestern nahm der Senat die Militärakademie-Bewilligungsvorlage mit nur unwesentlichen Zusätzen an. — Gestern hielt das Abgeordnetenhaus, nach Weiterberathung der Bank- und Kourantgeld-Vorlage — wobei es zu einem lebhaften Wortgefecht zwischen Hepburn von Iowa, Lafe Pence von Colorado und Anderen kam — noch eine Abendsitzung zur Berathung von Privat-Pensionsvorlagen ab.

Washington, D. C., 5. Jan. Nach Erörterung einiger unwichtigen Angelegenheiten debattirte das Abgeordnetenhaus als Gesammt-Ausschuß die Bank- und Kourantgeld-Vorlage weiter, unter dem Vorsitz von Richardson (Dem.) von Tennessee. Boatner (D.) von Louisiana sprach zugunsten der Vorlage.

Kohlengruben-Unglück.

Hazelton, Pa., 5. Jan. Der Grubenarbeiter John Gillespie und seine Mitarbeiter Michael Mohmatski wurden heute früh im Stollen Nr. 1 zu Beaver Meadow getödtet. Sie geriethen unter viele Tonnen einstürzenden Kohlengesteins und wurden ganz zerdrückt.

Schlimme Pulver-Explosion!

Uniontown, Pa., 5. Jan. In den Moyer-Werken der „W. J. Rainey Coke Co." ereignete sich gestern eine verhängnißvolle Pulverexplosion. Dem Arbeiter John Yinski wurden fast alle Gliedmassen abgerissen, und er starb kurz nachher. Sechs Andere wurden schlimm verletzt, und darunter vier wahrscheinlich tödtlich. Die Männer hatten ihr Tagwerk schon beendet, und befanden sich in einem der Häuser der Gesellschaft, als durch Fahrlässigkeit eines derselben ein Faß Sprengpulver explodirte. Das Gebäude wurde ganz zertrümmert, und Alle, die sich darin befanden, wurden mehr oder minder große Strecken weit geschleudert.

Bahnunglück.

Livermore, Col., 5. Jan. Der Expreßzug von Los Angeles, welcher gestern Abend in Oakland hätte eintreffen sollen, stieß um 7 Uhr Abends im Altamont-Tunnel, etwa 9 Meilen von hier, mit einem Arbeitszug zusammen. Ein Heizer wurde augenblicklich getödtet, und der Lokomotivführer Harry G. Hubbard tödtlich verletzt. Man hat bis jetzt nur sehr magere Berichte über den Unfall; indeß glaubt man, daß keiner der Passagiere verletzt sei. Der Unfall soll durch das Versehen eines Zugtelegraphisten verschuldet worden sein. Es ist ärztliche Hilfe nach der Unglücksstätte gesandt worden.

Hazelton, Pa., 5. Jan. Zu Whitehaven verunglückte gegen 3 Uhr Morgens ein Güterzug auf der Lehigh-Valley-Bahn. Ein Wagen mit Schafen und ein anderer mit geschlachtetem Rindfleisch stürzten eine Böschung hinab, und etwa 60 Stück Schafe wurden getödtet. Ein Schaftreiber wurde getödtet, ein anderer tödtlich, und ein Bremser schwer verletzt. Das Unglück erfolgte, indem ein anderer Güterzug in den stillstehenden Zug von hinten hineinfuhr.

Der alte Molitor-Mord.

Lansing, Mich., 5. Jan. Das Staatsobergericht hat das Urtheil über Wm. Repke bestätigt, welcher im vorigen Jahre zu lebenslänglicher Strafhaft wegen Mitschuld an der Ermordung des Albert Molitor (vor etwa 20 Jahren) verurtheilt ward. Molitor war ein hervorragender, aber tief verhaßter Bürger, und mit letzterem Umstand hängt es auch zusammen, daß so lange nichts geschah, um eine Verurtheilung Derer herbeizuführen, welche an seiner Ermordung betheiligt waren.

Unwetter in Californien.

San Francisco, 5. Jan. Seit Donnerstag herrscht im ganzen nördlichen Californien der schlimmste Sturm seit vielen Jahren. Der Bahnverkehr stockt, und Telegraphen- und Telephondrähte liegen nieder. Viele Flüsse sind ausgetreten. Besonders gefährlich scheint die Ueberschwemmung des Sacramento zu sein.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Aurania und Adriatic von Liverpool; Obdam von Rotterdam.

Southampton: Berlin von New York.

Antwerpen: Friesland von New York.

Bremen: Salier von New York.

Abgegangen:

New York: State of California nach Glasgow; La Gascogne nach Havre.

Havre: La Normandie nach New York.

Southampton: Paris nach New York.

An Swinemünde vorbei: Thingvalla, von Kopenhagen u.s.w. nach New York.

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Oertlicher Schneefall heute am Tag; örtlicher Schneefall und viel wärmer heute Abend und am Sonntag. Zunehmende südöstliche Winde.

Sägemühlen-Explosion.

Metz, Mo., 5. Jan. Durch die Explosion eines Dampfkessels in der Sägemühle von C. B. Wilson wurden 4 Männer verletzt, darunter zwei wahrscheinlich tödtlich. Das ganze Maschinenhaus wurde in Fetzen gerissen. Die Kuppel des Dampfkessels fand man später in einer Entfernung von einer Viertelmeile.

Verunglückte Schiffe.

Highland Light, Mass., 5. Jan. Ein schwerbeladener viermastiger Schooner ist um 3 Uhr Morgens an der Barre von Peaked Hill gestrandet. Die Mannschaft hat sich im Takelwerk festgeklammert. Bereits ist das Schiff mit Wasser gefüllt, und die See ist so stürmisch, daß es für die Rettungsmannschaft beinahe unmöglich ist, das Schiff zu erreichen. Es ist schrecklich kalt, und es weht ein stürmischer Nordwestwind. Der Name des Schiffes konnte noch nicht in Erfahrung gebracht werden.

(Später:) Unter großen Schwierigkeiten wurde die Bemannung gerettet.

Das Schiff ist der Schooner „Job Jackson jr.", welcher mit einer Ladung Kohle von Perth Amboy, N. J., nach Norfolk, Va., bestimmt war. Es ist kaum zu bezweifeln, daß das Schiff völlig verloren ist.

Ausland.

Die Opposition gegen Levetzow.

Berlin, 5. Jan. Die „Münchener Allgemeine Zeitung" findet die Forderung der „Vossischen Zeitung", daß der Reichstagspräsident v. Levetzow zurücktreten solle, da er als Landwehrmajor der Regierung nicht unabhängig gegenüberstehe, gerechtfertigt. Auch die „National-Zeitung" stellt sich auf diesen Standpunkt und spricht im Besonderen ihr Bedauern darüber aus, daß Levetzow in der Privilegienfrage gegen die Mehrheit des Hauses für die Verfolgung Liebknechts gestimmt hat, während er sich doch der Stimmabgabe enthalten konnte. Das leitende nationalliberale Blatt wirft dann aber die Frage auf, wer Nachfolger werden sollte. „Die Konservativen", so heißt es weiter, „theilen die Ansicht Levetzows. Wir zweifeln aber, daß ein Nationalliberaler eine Mehrheit finden wird. Oder wünscht der Freisinn etwa einen Klerikalen auf dem Präsidentenstuhl?"

Der Freisinn scheint einen derartigen Wunsch nicht zu haben, die „Vossische Zeitung" erklärt wenigstens ausdrücklich, daß sie eine Präsidentschaft Bennigsens acceptiren würde.

Die „Kreuz-Zeitung" kommt mit ungeheuer billigem Spott. Das feudal konservative Blatt schreibt: „Singer wäre für diesen Reichstag der geeignete Präsident, Singer oder irgend ein anderer Demokrat und uniformfreier Jude."

Bismarck und Kaiser.

Berlin, 5. Jan. Wie schon im vorigen Jahre, hat auch diesmal der Exkanzler Bismarck anläßlich des Jahreswechsels ein Gratulationsschreiben an den Kaiser gerichtet, welches dieser durch ein eigenhändiges, in herzlichem Tone gehaltenes Dankschreiben beantwortete.

Brausewetter wird befördert?

Berlin, 5. Jan. Gerüchtweise verlautet, daß Landgerichtsdirektor Brausewetter, in weiteren Kreisen bekannt wegen seiner Leitung des Monstre-Preßprozesses (des sog. „Gummischlauch-Prozesses"), zum Landgerichtspräsident in Gnesen ernannt werden soll.

Wieder ein Geheim-Erlaß.

Berlin, 5. Jan. Der „Vorwärts", das bekannte Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie, hat einen Geheimerlaß der Regierung in Potsdam an die Landräthe des Regierungsbezirks veröffentlicht, in welchem denselben eingeschärft wird, sozialistische Protestversammlungen gegen die Umsturzvorlage auf's Schärfste überwachen und die Namen aller Redner notiren zu lassen. — Die Polizei in Neumarkt, im sächsischen Voigtlande, hat einen Skatklub aufgelöst, weil derselbe angeblich politische Zwecke verfolge.

Darf nicht in des Vaters Wirthschaft.

Berlin, 5. Jan. Der Soldat Stolle, ein Sohn des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Wilhelm Stolle, eines Gärtners und Gastwirths in Gesau bei Glauchau (Sachsen), ist von seiner militärischen Behörde angewiesen worden, während des Urlaubs nicht das Gastzimmer und den Tanzsaal der väterlichen Wirthschaft zu betreten, sondern sich nur in den Wohnräumen aufzuhalten.

„Aegir-Bräu".

Hamburg, 5. Jan. Die Hamburger Brauerei „Teufelsbrück" nannte ihr diesjähriges Bockbier „Aegir-Bräu". Jedenfalls ein recht passender Name, besonders wenn man an den A n st o ß denkt, welchen der „Sang an Aegir" erregt hat.

Der Schnee im Schwarzwald.

Freiburg, i. B., 5. Jan. Aus allen deutschen Gebirgsgegenden wird ungewöhnlich starker Schneefall gemeldet. Besonders in den Schwarzwaldbergen ist die Schneedecke durchschnittlich einen Meter hoch, und dabei hält der Schneesturm noch immer an!

Englisch statt Französisch.

Berlin, 5. Juni. Aus dem Kursus der deutschen Kriegsschulen wird das Französische gestrichen und durch das Englische ersetzt.

Verlor 1 Million Mark.

Berlin, 5. Jan. Der hiesige Börsen-Handelsverein hat durch den neulich erwähnten Selbstmord eines seiner Direktoren, Namens Seckel, 1 Million Mark verloren.

Dreyfus degradirt.

Er erklärt sich noch immer für unschuldig.

Paris, 5. Jan. Unter dem üblichen Zeremoniell wurde heute der Hauptmann Albert Dreyfus, welcher bekanntlich wegen Landesverrathes zu lebenslängiger Festungshaft verurtheilt ist, aller militärischen Würden und Auszeichnungen entkleidet. Die Formalität wurde um 9 Uhr Vormittags auf dem Paradeplatz der Militärschule in Gegenwart von 5000 Mann Truppen und einer Anzahl Zeitungs-Berichterstatter und Anderer vollzogen.

Schon einige Zeit vor Tagesanbruch befanden sich Abtheilungen von sämmtlichen Regimentern im Distrikt Paris auf den Marsch nach dem Paradeplatz. Diese Abtheilungen umfaßten Rekruten, Veteranen und Männer von allen Dienstgraden, und bei ihrem Eintreffen an der Militärschule nahmen sie die ihnen angewiesenen Stellungen ein.

Das Wetter war hell und klar, aber kalt. Um 8:30 Uhr traf General Darras ein, welcher die Truppen kommandirte. Seine Assistenten waren Oberst Fayette und ein Major der Pariser Garnison. Die Truppen formirten sich in einem Quarre, vor dem Hauptzugang zum Paradeplatz, wo eine Hornisten- und Trommlerkapelle aufgestellt war. Das 39. Regiment, welches den Hauptmann Dreyfus in Obhut hatte, war einer der zuerst eintreffenden Truppenkörper.

Punkt 9 Uhr wurde der Gefangene vom linken Flügel des Quarres aus herausgeführt; eine Eskadron Artilleristen begleitete ihn. Er war blaß, ging aber festen Schrittes, den Degen in seiner Rechten, nach der Mitte des Quarres, wo ihn General Darras erwartete. Er blieb vor dem General stehen und setzte sich auf dessen Kommando in Positur.

Der Adjutant der Republikanischen Garde wiederholte nun das kriegsgerichtliche Urtheil. Während dasselbe verlesen wurde, erröthete der Gefangene etwas, behielt aber sonst seine Fassung bei. Nach dem Verles sagte General Darras, zu dem Gefangenen gewendet: „Dreyfus, Du bist unwürdig, Waffen zu tragen. Im Namen des Volkes degradire ich Dich."

Dann schritt der Adjutant auf Dreyfus zu, nahm ihm den Degen, zerbrach ihn mit einer raschen Bewegung über dem Knie und schleuderte die Stücke auf den Boden. Darauf schnitt er an Dreyfus' Uniform alle Knöpfe und Rangszeichen ab und warf sie gleichfalls zu Boden. Einen Augenblick war Dreyfus von dem Gefühl der Erniedrigung tief bewegt, dann rief er mit lauter Stimme: „Es lebe Frankreich!" und fügte hinzu:

„Sie haben einen Unschuldigen degradirt. Ich schwöre, daß ich unschuldig bin." Er wollte weitersprechen, aber Trommelwirbel erstickte seine Stimme. Indeß war der Trommelwirbel nicht laut genug, einen Ausruf aus der Volksmenge hinter den Soldaten zu ersticken: „Tod dem Verräther!"

Das Alles hatte nur 4 Minuten in Anspruch genommen. Wieder schlugen die Trommeln, und der Degradirte begann seine sog. „Exekutionsparade" an den vier Seiten des Quarres entlang. Diese Szene machte einen tiefen Eindruck, und viele der jüngern Soldaten wandten ihr Gesicht ab. Dreyfus marschirte in festem und raschem Schritte, und als er die Delegation der Reserve-Offiziere erreichte, erhob er die Hand und sagte nochmals: „Sagen Sie ganz Frankreich, daß ich unschuldig bin."

Sich dann nach links zu den Vertretern der Presse wendend, wiederholte er mit fester Stimme: „Ich erkläre, daß ich unschuldig bin."

Um 9:20 Uhr war dieser Marsch zu Ende, und der Verurtheilte wurde nach dem Kasernenthor geführt und den Zivilbehörden übergeben. Inzwischen hatte sich eine große Volksmasse an dem Zugang zum Paradeplatz angesammelt, und so lange man Dreyfus noch sehen konnte, erscholl der Ruf: „Tod dem Verräther!" Kein einziges Wort der Sympathie war zu vernehmen. Am Kasernenthor wurde Dreyfus von vier Gendarmen in Empfang genommen und in einem gewöhnlichen Gefängnißwagen fortgebracht. Um 9:30 Uhr verließen die Truppen den Paradeplatz. Viele Arbeiter, welche gegen 7 Uhr Morgens die Rue Cherchemedi daherkamen, waren einen Augenblick stehen geblieben und hatten einen Blick auf den bereitstehenden und von Berittenen umgebenen Gefängnißwagen geworfen, ohne eine besondere Kundgebung zu veranstalten.

Maler Bida gestorben.

Paris, 5. Jan. Der bekannte französische Maler Alexander Bida (geb. 1813 in Toulouse) ist hier gestorben.

Schrecklicher Schnee in Ungarn.

Budapest, 5. Jan. Im südlichen Ungarn wüthen schreckliche Schneestürme, und das Städtchen Lanaj Zsanto war 30 Stunden lang fast vollständig im Schnee begraben, und mehrere der Bewohner kamen dabei um.

Verurtheilte Schmuggler.

St. Petersburg, 5. Jan. Der Prozeß gegen die 32 Angeklagten, Kaufleute und Postbeamte, welche eine Schmuggelbande an der russische-preußischen Grenze gebildet hatten, ist zu Ende. 27 der Angeklagten wurden schuldig befunden und theils zu Gefängniß, theils zur Deportation verurtheilt.

Die italienischen Wirren.

Rom, 5. Jan. Die hiesigen Zeitungen sagen, es werde ein Haftbefehl gegen den früheren Premierminister Giolitti erlassen werden, welcher gegenwärtig ein Flüchtling ist.

Es ist ein Dekret veröffentlicht worden, wonach die italienischen Kammern geschlossen werden.

China und Japan.

London, 5. Jan. Der „Central News" wird aus der chinesischen Hauptstadt Peking gemeldet: Der Kaiser und die hohen Regierungsbeamten sind sehr erfreut darüber, daß der frühere amerikanische Staatssekretär Foster eingewilligt hat, als Vermittler zwischen China und Japan zu fungiren; ja sie glauben, daß kein Besserer hätte gefunden werden können.

Auf Befehl des Vizekönigs Li Hung Chang wurde ein Edikt erlassen, welches die Verhaftung und Bestrafung der Generäle Huang Chao und Wei Ju Chang anordnet.

Aus Tien Tsin fliehen auch die Familien der eingeborenen Beamten massenhaft, da sie ein Eindringen der Japaner befürchten.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

Lokalbericht.

Polizei-Veränderungen.

Polizeichef Brennan erließ heute Nachmittag folgenden Generalbefehl, wodurch die Versetzung der folgenden Polizei-Kapitäne angeordnet wird:

Kapt. Thomas C. Kane von der Station an Desplaines Str. nach der Englewood Station.

Kapt. Charles C. Aldrich von der Englewood nach der Hyde Park-Station.

Kapt. William Dollard von der Hyde Park- nach der Ost Chicago Ave.-Station.

Kapt. Patrick J. Gibbons von der Ost Chicago Ave.- nach der Desplaines Str.-Station.

Dieser Befehl tritt morgen Vormittag um 7 Uhr in Kraft.

Bedauerlicher Unfall.

Der Weichensteller A. S. Grubbs kam heute Morgen, während er in dem Frachtbahnhofe der Eastern Illinois-Bahn an der 35. Str. mit dem Zusammenkuppeln zweier Wagen beschäftigt war, zu Falle und gerieth unter die Räder, welche ihm das rechte Bein fast vollständig zermalmten. Ein Ambulanzwagen brachte den Verletzten nach dem Mercy-Hospitale, dessen Aerzte seinen Zustand für höchst gefährlich erklärten. Grubbs wohnte mit seiner Familie in dem Hause Nr. 15 Alexander Str.

Eine weitere Theilzahlung.

Richter Großcup ermächtigte heute den gerichtlichen Massenverwalter der „American Building Loan and Investment Co." im Monat Februar 10 Prozent des eingezahlten Kapitals an die Aktionäre auszuzahlen. Dies ist die zweite derartige Verfügung und etwa $60,000 werden in Folge derselben zur Auszahlung gelangen.

Kurz und Neu.

* Der Weichensteller Charles Stronley ist heute Morgen an der Ecke von Hamlin Ave. und Kinzie Straße von einer Rangirlokomotive überfahren und auf der Stelle getödtet worden.

* Die „Old Time Printers Association" trifft Vorbereitungen für eine großartige Feier des Geburtstages von Benjamin Franklin, die am 13. d. M. in der Willard-Halle stattfinden soll.

* Der Prozeß gegen Minnie Shouse, welche im vorigen Jahre den Farmer Napoleon Barland an der Ecke von Custom House Place und Polk Straße angehalten und um $42 beraubt haben soll, hat heute mit der Verurtheilung der Angeklagten zu einjähriger Zuchthausstrafe seinen Abschluß gefunden. Minnie Shouse gehörte seit Jahren zu den „Berühmtheiten" des Levee-Distriktes.

* Bürgermeister Hopkins wird sich am nächsten Montag Morgen in Gesellschaft mehrerer Freunde nach Springfield begeben, um der Eröffnungs-Sitzung der Staatsgesetzgebung und dem Caucus der demokratischen Mitglieder dieser Körperschaft beizuwohnen. Auch gedenkt er seinen Einfluß zu Gunsten der Annahme mehrerer auf die Einführung von Munizipal-Reform bezüglicher Gesetze geltend zu machen, welche der Staatslegislatur vorgelegt werden sollen.

* Das Lincoln Ave.-Theater, an der Licoln und Sheffield Ave., welches wegen Renovirung mehrere Wochen geschlossen war, wird morgen unter neuer Geschäftsleitung mit einer großen Spezialitätengesellschaft als Attraktion der ersten Woche wiedereröffnet. Herr Friedr. Boege, der neue Geschäftsleiter, ist ein Deutscher von Geburt; er war früher Sekretär des deutschen Theaters in St. Louis; der Kapellmeister Herr Oscar Ringwall war früher Solist (Klarinette) bei Theodor Thomas.

Getäuschte Erwartung.

Inspektor Schaack giebt Befehl, daß die inhaftirten Räuber nicht gestört werden sollen.

In der Polizeistation an der Ost Chicago Ave. hatten sich heute Vormittag zahlreiche Neugierige eingefunden, in der Erwartung, daß man die gestern verhafteten muthmaßlichen Mörder des Polizisten Duddles dem Richter vorführen würde. Diese Hoffnung sollte jedoch nicht in Erfüllung gehen. Inspektor Schaack hatte strengen Befehl gegeben, daß die Gefangenen nicht gestört werden sollten. Die Letzteren verhielten sich heute Morgen außerordentlich ruhig; selbst Carey, der noch gestern ein höchst trotziges Benehmen zur Schau trug, sah blaß und abgespannt aus. Man erwartet deshalb, daß sich alle drei recht bald zu einem vollen Geständniß bequemen werden. Herr Schaack sprach sich heute den Berichterstattern gegenüber, wie folgt, aus: „Wir haben ein erdrückendes Beweismaterial in Händen; aber ich möchte gern hören, welche Ausreden sich die Burschen zurecht gelegt haben. Ich werde die Gefangenen noch heute Abend der Frau Lundvall und ihren Kindern zum Zwecke der Identifizirung vorführen lassen. Carey ist heute vollständig nüchtern und augenscheinlich sehr niedergeschlagen. Er weiß unzweifelhaft, daß er diesmal seiner wohlverdienten Strafe nicht entgehen wird."

Inzwischen sind auch die beiden gestern verhafteten Frauenzimmer, Mamie Cohne und Lizzie Tighley, die der Polizei den Aufenthaltsort der Räuber verrathen hatten, nach der Station an der O. Chicago Ave. übergeführt worden. Inspektor Schaack hofft, daß er durch sie noch einige werthvolle Aufschlüsse erhalten wird, da sie schon seit Jahren mit den Mitgliedern der Market Str.-Bande in regem Verkehr gestanden haben. Ob Carey selbst mit dieser Bande jemals irgendwelche Beziehungen unterhalten hat, ist übrigens zweifelhaft, da er stets auf eigene Faust, nur unterstützt von einigen wenigen Vertrauten, zu operiren pflegte.

Wollte unseren Whisky probiren.

Man konnte es ihm auf den ersten Blick ansehen, daß er die Nachwehen seiner Kneiptour, die im Polizeigericht der Harrison Str.-Station endete, noch nicht ganz überwunden hatte. Thomas Barrett rühmt sich, vier Jahre und elf Monate bei der Bundesmarine gedient zu haben; aber die Uniform, die er trug, diente nur noch dazu, das Tragikomische seines Auftretens zu erhöhen.

Denn wie er so hintrat vor Richter Bradwell, schwankenden Schrittes und mit lallender Zunge seine Vertheidigungsrede herstammelte, da bot er das lebenswahre Bild des echten Katzenjammers. Aus dieser „Stimmung" heraus ist es auch nur zu erklären, daß Barrett zu weinen anfing, als er die strengen vorwurfsvollen Blicke des Richters bemerkte, der ein Gesicht machte, als gälte es, über Tod oder Leben des Mannes zu entscheiden.

Aus Barnetts unzusammenhängender Erzählung ließ sich so viel entnehmen, daß er, um den „berühmten" Ausspruch Ald. Rohdes zu gebrauchen, mehr Spirituosen sich zu Gemüth geführt hatte, als absolut nöthig war, und in solcher Verfassung gestern noch die Wirthschaft von Hank North, Ecke Polk- und Clark Str., aufsuchte. Hier ereilte ihn das unabwendbare Verhängniß in Gestalt eines Polizisten. Hier wurde er verhaftet. Barrett behauptet, daß man ihn in dem Lokal beraubt und dies seine Entrüstung gesteigert hätte. Er dachte jedenfalls, wer schreit, kriegt's Geld wieder, und er drohte den Gastwirth verhaften zu lassen. „Wo wohnen Sie?" fragte der Richter, der ganz gegen seine Gewohnheit eine sehr finstere Miene aufsetzte. „In Westchester County, New York", lautete die Antwort. „Und da kommen Sie so weit her, um zu probiren, wie der Whisky im Westen schmeckt; ich denke, wir lassen Sie unser Gefängniß probiren," bemerkte der Richter. Das war ein Schreckschuß, der in der That ernüchternd auf Barnett wirkte. „Um Gotteswillen, Euer Ehren, thun Sie nur das nicht," plädirte der vor Angst zitternde Angeklagte. „Lassen Sie mich doch laufen, ich will auch sofort nach Hause zurückkehren. Ich beziehe eine Pension von der Regierung, und ich bin ein anständiger Mensch." Es war rührend zu sehen, wie beredt der Mann mit einem Male wurde. Er verstieg sich sogar zu dem gewagten Versprechen, nie in seinem Leben mehr einen Tropfen Whisky berühren zu wollen. Ein solcher Opfermuth verlangt Anerkennung. Die finstere Miene war mit einem Male von Richter Bradwells Gesicht verschwunden und hatte seinem gewohnten behaglichen Lächeln Platz gemacht, und er ließ Barrett von dannen ziehen, mit der Ermahnung, auch sein Versprechen — wenigstens für die nächsten sechs Monate — zu halten.

Temperaturstand in Chicago.

Der Thermometerstand auf der Wetterwarte im Auditorium-Thurm stellte sich seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 10 Grad, Mitternacht 15 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 20 Grad und heute Mittag 25 Grad über Null.

Zum zweiten Mal verhaftet.

Daniel Campbell, Ex-Postmeister von Whitewood, Canada, hinter Schloß und Riegel.

Die Geheimpolizisten Rafferty und Duffy von der Zentralstation verhafteten heute Morgen einen gewissen Daniel Campbell, auf den die kanadischen Behörden seit langer Zeit vergeblich gefahndet hatten. Die Anklage lautet auf Unterschlagung von Regierungsgeldern. Campbell war früher in Whitewood, Canada, als Postmeister angestellt gewesen und soll in dieser Eigenschaft der seiner Obhut anvertrauten Kasse eine Summe von $300 entnommen und zu eigenem Nutzen verwendet haben. Dasselbe Manöver wiederholte er später als Schatzmeister der „Whitewood Agricultural Company", worauf er Canada verließ und nach den Ver. Staaten entfloh. Er kam nach Chicago und fand hier eine Anstellung als Kutscher in dem Leihstall von Tollensen & Fell an der 39. Str. Seine Familie war inzwischen nach Blackpool in England übergesiedelt. Durch Briefe, die Campbell an seine Gatttin sandte, wurden die englischen Postbehörden auf die richtige Fährte geführt. Die Folge war, daß der Ausreißer bereits am 8. September des vorigen Jahres in Haft genommen und dem hiesigen Bundeskommissär vorgeführt wurde. Zum Glück für den Verhafteten waren die Auslieferungspapiere nicht in Ordnung, weshalb man ihn wieder auf freien Fuß setzen mußte.

Campbell seinerseits glaubte, daß die ganze Angelegenheit damit ein für alle Male erledigt sei. Er blieb deshalb ruhig in Chicago und kehrte zu seiner früheren Beschäftigung zurück. Seine heutige Gefangennahme war für ihn eine vollständige Ueberraschung. Schon gestern Morgen waren Herr W. White, der Kronanwalt des nordwestlichen Territoriums von Canada, und Sheriff Murphy von derselben Provinz in Chicago eingetroffen. Die Vorbereitungen zur Verhaftung wurden in aller Stille getroffen. Herr White hatte unmittelbar nach seiner Ankunft eine Unterredung mit Kapitän Shea, dem Chef der Geheimpolizei, der den obengenannten Detektivs den Auftrag gab, den Mann aufzuspüren und in Haft zu nehmen. Campbell folgte den Beamten, ohne Widerstand zu leisten, und wurde vorläufig in der Zentralstation hinter Schloß und Riegel gebracht. Daß er diesmal den kanadischen Behörden ausgeliefert wird, dürfte keinem Zweifel unterliegen. Er wurde bereits heute Vormittag dem Richter Bradwell vorgeführt, der die Verhandlung des Falles auf den 14. Januar verschob. Bis dahin steht der Angeklagte unter einer Bürgschaft von $1500.

Aus dem Korporations-Bureau.

Von dem hiesigen Korporations-Bureau werden für die letzte Woche, abschließend mit letztem Freitag, die folgenden Geschäftsgründungen gemeldet: Gesammtzahl der Inkorporationen 249, angelegtes Kapital $66,422,700. Das Gesammt-Kapital vertheilt sich wie folgt: Kaufmännische und Fabrikunternehmungen 127, mit $15,856,500; Privatbanken und andere Finanzinstitute 4, mit $5,150,000; Nationalbanken (bis 26. Dezember) 1, mit $50,000; Schmelz- und Hüttenwerke für Gold, Silber und andere Edelmetalle 27, mit $20,755,000; Kohlen- und Eisengruben 6, mit $2,335,000; Beleuchtungs- und Transport-Anlagen 13, mit $8,906,000; Bauvereine 10, mit $8,050,000; Bewässerungs-Gesellschaften 4, mit $125,600; verschiedene Unternehmungen 61, mit $5,320,200.

Muß ins Gefängniß.

Richard Welch, der vor einigen Tagen arretirt wurde, als er versuchte, auf einem Straßenbahnwagen einen falschen halben Dollar loszuwerden, wurde heute dem Bundes-Kommissär Wirt vorgeführt und nach eingehendem Verhör unter $2000 Bürgschaft den Bundes-Großgeschworenen überwiesen. In Ermangelung eines Bürgen mußte er das County-Gefängniß beziehen.

Die Bundesbeamten sind fest davon überzeugt, daß Welch einer Falschmünzer-Bande angehört, welche in letzter Zeit die Stadt mit nachgemachten Halbdollar-Stücken überschwemmt hat, doch da es ihnen bis jetzt nicht einmal gelungen ist, den früheren Aufenthaltsort des Gefangenen zu erfahren, so ist wenig Aussicht dafür vorhanden, daß sie sich durch den Prozeß gegen Welch viel Lorbeeren erringen werden.

Eine Haushälterin verschwunden.

Die Nr. 25 Scott Str. wohnende Frau Charles Craig erschien heute Morgen in der Polizeistation an der O. Chicago Ave. und erwirkte einen Verhaftsbefehl gegen eine bei ihr beschäftigt gewesene Haushälterin. Dieselbe ist vor einigen Tagen nach einmonatlicher Dienstzeit verschwunden und gleichzeitig hat Frau Craig das Verschwinden einer Quantität Pelzwaaren und Schmucksachen entdeckt. Begreiflicherweise bringt sie Letzteres mit dem Verschwinden der Haushälterin in Verbindung, daher ihr Verlangen, dieselbe vor dem Richter wiederzusehen.

Angeblicher Bürgschaftsschwindel.

John Bright soll drei Bürgschaften mit fremdem Namen unterzeichnet haben.

Ein eigenthümlicher Fall von angeblich betrügerischer Bürgschaftsstellung wurde heute in Richter Bakers Gericht verhandelt. Drei Personen, die in einem Prozeß als Verklagte figuriren, mußten heute sammt ihrem Anwalt auf gerichtlichen Befehl vor dem Richter erscheinen. Der Befehl lautete dahin, daß die Vorgeladenen die Gründe angeben sollten, weshalb sie nicht wegen Mißachtung des Gerichtshofes zu bestrafen seien.

Die Vorgeladenen sind Charles und Henry Kaegebein, John Heffner und Anwalt C. Hoyer. Die Gebrüder Kaegebein besitzen in Niles eine Farm und wurden vor mehreren Monaten von Nicholas Krantz auf Herausgabe eines Stückes Land verklagt. Nachdem der Letztere einen Beschlagnahmebefehl auf die Erträgnisse der Farm erwirkt hatte, stellten die Verklagten vor Richter Gibbons Bürgschaft, um das Beschlagnahmeverfahren vorläufig zu inhibiren. Heute Vormittag nun stellte Anwalt Coleman, der Rechtsvertreter des Klägers Krantz, bei Richter Baker den Antrag, die Gebrüder Kaegebein und die Herren Heffner und Hoyer wegen Mißachtung zur Verantwortung zu ziehen, da die Genannten den Gerichtshof durch fälschliche Angaben bei der Bürgschaftsstellung hintergangen hätten.

Wie es in dem von Anwalt Coleman eingereichten „Affidavit" heißt, soll die Unterschrift des Bürgen Louis Newmann, welche auf den drei Bürgschaften erscheint, gefälscht sein. Ein gewisser John Bright, der gegenwärtig im County-Gefängniß sitzt, soll die Rolle des Bürgen Louis Newman gespielt und den Namen des Letzteren unter die Bürgschaftsdokumente geschrieben haben.

Richter Baker nahm die Vorgeladenen scharf in's Verhör. Henry Kaegebein sagte aus, daß er mit seinem Bruder und Schwager am 13. Oktober v. J. dem Tage, an welchem die Bürgschaft gestellt wurde, die Office des Advokaten Hoyer aufsuchte. Da sie den Letzteren nicht anwesend fanden, begaben sich die drei in eine Wirthschaft an Clark Str. und dort wurden sie einem Herrn vorgestellt, der sich als Louis Newman ausgab und sich erbot, gegen eine Vergütung von $150 die Bürgschaft zu stellen. Die Ausfertigung der Papiere sei dann in Richter Gibbons Gericht unter Beistand des Advokaten Hoyer erfolgt. Auf Grund dieser Angaben ließ Richter Baker das Mißachtungsverfahren fallen, da er nicht glaubte, daß ein Betrug von Seiten der Verklagten beabsichtigt gewesen sei.

Anwalt Coleman will nunmehr den im Gefängniß sitzenden John Bright in's Gericht bringen, um den wahren Sachverhalt feststellen zu lassen. Die drei Bürgschaften lauten auf $1900, $1500 und $1300 und tragen die Unterschrift von Louis Newman.

John Worthys Testament.

Der verstorbene Chicagoer Finanzier, John Worthy, hat, wie aus dem gestern im Nachlaßgericht eingereichten Testament hervorgeht, seinen Erben ein Vermögen von $250,000, meist aus Grundeigenthum bestehend, hinterlassen, und zwar fällt der Haupttheil der Hinterlassenschaft an die Wittwe Martha C. Worthy. In dem Testament ist die Klausel vorgesehen, daß im Fall des Todes der Letzteren die beiden Söhne Sidney und Willis das Erbtheil erhalten. Für seine Schwester Martha hat der Verstorbene ein Legat in Höhe von $2000 ausgesetzt, dessen Auszahlung in zwei Jahren erfolgen soll, vorausgesetzt, daß die Genannte unverheirathet ist. Zu Testamentsvollstreckern sind Frau Martha C. Worthy und die Herren William G. Gurley und Prescott G. Hale eingesetzt.

Will ein Baron sein.

Ein Mann, der sich Henry Sitte nennt, erschien heute in der Hyde Parker Polizeistation und erklärte, er sei ein deutscher Baron und Eigenthümer beträchtlichen Grundbesitzes in der Nähe von Hamburg. Er wünschte, daß die Polizei ihm bei Besitzergreifung von diesem Eigenthum behilflich sein möchte. Die Polizei gelangte zu der Ueberzeugung, daß der Mann an einer fixen Idee leidet und schaffte ihn nach dem County-Hospital, wo man Beobachtungen über seinen Geisteszustand anstellen wird.

Ueberfallen und beraubt.

Ein gewisser George Harding wurde heute zu früher Morgenstunde in der Nähe seiner Wohnung, an der Ecke von 38. Str. und Wentworth Ave., von drei Wegelagerern überfallen und ausgeplündert. Die frechen Strolche erbeuteten eine goldene Uhr und $40 in baarem Gelde. Bisher sind keine Verhaftungen vorgenommen worden. Harding hatte bei dem Kampfe mit den Räubern einige leichte Verletzungen davongetragen.

* Heute Abend findet in Joe Großmanns Place, 1110 Lincoln Ave., eine Versammlung von Liebhabern des edlen Statspieles statt, zu dem Zwecke, einen Stat-Klub für die Nordseite zu gründen.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Milwaukee brannten der „Iron Block“ und ein Nachbargebäude gestern Abend zum größten Theile ab. Verlust etwa $100,000.

— Für den britischen Arbeiterführer John Burns fand in New York ein Abschieds-Empfang statt. Burns hielt eine Rede, worin er sagte, Amerika habe eine große Zukunft.

— Zu Columbus, O., gerieth gestern Abend das Hauptgebäude der Staatsanstalt für Schwachsinnige in Brand, und der südliche Flügel brannte völlig nieder. Derselbe wird sofort wieder aufgebaut werden. Zu Schaden kam Niemand, da die Insassen jenes Flügels sich in einem anderen Theil des Gebäudes beim Abendessen befanden, als das Feuer ausbrach.

— Zu grausenhaften Sensationsgerüchten hat der Schuhfabriken-Ausstand in Haverhill, Mass., geführt. So heißt es, unter den dortigen jüdischen Arbeitern seien fünf durch das Loos bestimmt worden, Jeden zu ermorden, welcher zu arbeiten suche. Dieses Gerücht wurde sogar von einem der Juden, welcher selber an der Verschwörung betheiligt gewesen sein soll, in Umlauf gesetzt. Im Allgemeinen herrscht aber dort jetzt große Aufregung.

— Die erste Amtshandlung des neuen österreichischen Gesandten in unserer Bundeshauptstadt, Freiherrn v. Hengelmüller, bestand in einem Protest gegen die Zuschlagssteuer von ein Zehntel Prozent auf Zucker, welcher aus Ländern, die eine Ausfuhrprämie auf Zucker bezahlen, nach den Ver. Staaten gebracht wird. Bis jetzt ist diesem Protest keine Androhung von Wiedervergeltungs-Maßregeln beigefügt, aber wahrscheinlich wird Oesterreich in dieser Beziehung dem vom deutschen Reich gegebenen Beispiel folgen.

— Während der verflossenen Woche war eine größere Stetigkeit in den Geschäften zu bemerken, und das neue Jahr fing im Allgemeinen gut an. Im verflossenen Jahre waren die Preise für Weizen und Baumwolle die niedrigsten, die je verzeichnet wurden. Mit den Banker otten im vergangenen Jahre war es, den Berichten der Handelsagenturen zufolge, verhältnißmäßig gar nicht schlimm; in den Ver Staaten zeigten die Bankerotte in den Manufaktur-Geschäften eine bedeutende Abnahme gegenüber dem Vorjahre, in Canada aber die Bankerotte in Handelsgeschäften eine bedeutende Zunahme.

— Sämmtliche Grubenarbeiter in Dubois, Pa., und Reynoldsville sind an den Streik gegangen, da während der Woche viele Arbeiter (etwa 400) entlassen wurden, nachdem vor mehreren Wochen eine allgemeine Lohnherabsetzung erfolgt war. Die Grubenbesitzer behaupten, die Gruben seien überfüllt gewesen, während die Arbeiter sagen, die Entlassungen seien weiter nichts, als ein Schlag gegen ihren Verband. Es sind jetzt 3000 Arbeiter beschäftigungslos, und man fürchtet bei längerer Fortdauer des Streiks einen schlimmen Nothstand. Schon so lange sie arbeiteten, waren die Grubenleute kaum imstande, ihre Familien zu ernähren.

Ausland.

— Zu Nizza liegt der Schnee 5 Zoll hoch, und es wird noch mehr Schneefall erwartet.

— Wilhelm Meister, ein intimer Freund des Fürsten Bismarck und Gründer der Firma Meister, Lucius und Bruning, ist in Höchst gestorben.

— In Tunis, Nordafrika, herrscht gegenwärtig ebenfalls strenge Kälte, und das Land ist weit und breit mit Schnee bedeckt.

— Aus Bangkok, Siam, wird gemeldet, daß der Kronprinz von Siam an einem Fieber gestorben ist. Er war am 27. Juni 1878 geboren.

— In Madrid, Spanien, ist Jan Marschall Pavia, Marquis von Novaliches, gestorben. Er war Derjenige, welcher in den Tagen der Revolution von 1874 die spanischen Kammern gewaltsam auflöste.

— Unter dem Vorsitz des Kaisers Wilhelm fand im Reichs-Kanzleramt eine Ministersitzung statt, in welcher das Gesetzgebungs-Programm der Regierung fr die jetzige Reichstags-Session nochmals erörtert wurde.

— Auf dem Main ist die Schifffahrt durch Treibeis gehindert. Im Rhöngebirge schneite es drei Tage lang ununterbrochen, und der Bahnverkehr in jener Gegend stockte zeitweise völlig.

— Durch Schneefall wurde der Verkehr in der deutschen Reichshauptstadt länger, als 24 Stunden erheblich beeinträchtigt. Alle Eisenbahnzüge trafen nur mit bedeutender Verspätung ein.

— Julius Payer, der Leiter der ersten österreichischen Nordpol-Expedition, beabsichtigt eine neue derartige Reise, welche er im nächsten Juni von Bremerhaven aus antreten, und welche etwa zwei Jahre dauern soll.

— In verschiedenen Theilen Spaniens liegt der Schnee jetzt mehrere Fuß hoch. Der Fluß Arga hat das angrenzende Land überfluthet, und Wohnungen und Klöster sind verlassen worden.

— Einer Pariser Depesche zufolge sind Deutschland, Oesterreich, Frankreich und Italien von der türkischen Regierung als Unterzeichner des Berliner Vertrages ersucht worden, bei England und Rußland dahin zu wirken, daß diese beiden Länder ihre Forderungen betreffs der armenischen Angelegenheiten mäßigen.

— Nach der Benutzung des Anti-Toxins (Diphtheritis-Serums) in Triest und Czernowitz sollen die Diphtheritis-Todesfälle daselbst bedeutend abgenommen haben. Es wird in den betreffenden Berichten der Rath ertheilt, das Mittel so schleunig wie möglich nach dem Erkennen der Krankheit anzuwenden.

— Aus Rom wird gemeldet: Professor Rossetti ist zum Wein-Sachverständigen für die italienische Regierung in New York ernannt worden, mit der Weisung, die Einführung italienischer Weine nach den Ver. Staaten möglichst zu fördern.

— Einer Angabe der Berliner „Post“ zufolge will das deutsche Kriegsministerium keinen Urlaub für deutsche Offiziere bewilligen, welche in chinesische Kriegsdienste treten wollen, und will dieselben am Eintritt in die chinesische Armee hindern.

— Nach einer Reihe Kabinetssitzungen hat die belgische Regierung beschlossen, den Kammern die Angliederung des Kongo-Freistaates vorzuschlagen. Die belgische Regierung soll überzeugt sein, daß die übrigen Mächte gegen dieses Verfahren keinen Einspruch erheben würden.

— Die Londoner „Times“ läßt sich aus Sofia, Bulgarien, melden, daß auf die kürzlich erlassene Amnestie hin der wegen Verschwörung gegen die Regierung verbannte Russenwühler Zankow in das Land zurückgekehrt und von seinen Anhängern mit großer Begeisterung empfangen worden sei.

Lokalbericht.

Aus dem Countyrath.

Eine Vergrößerung des Countygefängnisses beschlossen.

Die Untersuchung des Staatsanwalts-Office.

In der gestrigen Sitzung des Plenar-Komites des Countyrathes wurde beschlossen, das alte Kriminalgerichts-Gebäude an der Ecke von Dearborn Ave. und Illinois Str. niederzureißen und an dessen Stelle einen Anbau zum Countygefängniß zu errichten. Zu diesem Entschluß gelangte man, als die Resolution für die Renovirung des alten Kriminalgerichts-Gebäudes zur Berathung aufgerufen wurde. Verschiedene Kommissäre machten geltend, daß diese Renovirung so viel kosten würde, als ein neues Gebäude, so daß schließlich beschlossen wurde, den County-Architekten anzuweisen, Pläne für einen Anbau zum Countygefängniß auszuarbeiten. Hierdurch soll der Ueberfüllung des Countygefängnisses abgeholfen werden.

Ferner wurde beschlossen, die in einer früheren Sitzung angeordnete Untersuchung der Staatsanwalts-Office, ungeachtet der Handlungsweise der Großgeschworenen in dieser Angelegenheit, vorzunehmen. Countyanwalt Iles erklärte nämlich in einer Zuschrift, daß er nicht viel um den diesbezüglichen Bericht der Grand Jury gebe, da jener Körperschaft weder die Mittel noch die Zeit zur Verfügung gestanden hätten, um eine gründliche Untersuchung der Staatsanwalts-Office vorzunehmen. Er sei daher der Ansicht, daß man mit der Untersuchung vorwärts schreiten solle, indem dabei gar Manches in Erfahrung gebracht werden würde, das bei der Aenderung des in jener Office herrschenden mangelhaften Systems von großem Nutzen wäre.

Es wurde alsdann der folgende, vom Präsidenten Healy in Bezug auf diese Angelegenheit eingebrachte Beschluß angenommen:

„Beschlossen, daß der Countyanwalt hierdurch angewiesen wird, sofort die vom Countyrath angeordnete Untersuchung der Staatsanwalts-Office aufzunehmen, und zwar zu dem Zwecke, um endlich einmal eine Einsicht in den wirklichen Zustand derselben zu erlangen und eventuell den Erlaß solcher Gesetze zu veranlassen, welche den in dem Grandjury-Bericht angeführten Uebelständen ein Ende machen sollen.“

Ein vom Straßenbahn-Magnaten Yerkes eingereichtes Gesuch, ihm für eine von der Blue Island Ave. und 26. Str. aus nach dem Lincoln Park zu erbauende Straßenbahn das Wegerecht an der Woodstraßen-Seite des County-Hospitals (860 Frontfuß) zu ertheilen, wurde nach längerer Debatte an das Justiz-Komite verwiesen. Obgleich die Kommissäre Kunstman und Cunning über alle Zweifel darlegten, daß es Yerkes gar nicht einfalle, diese Bahn zu bauen, sondern sich nur die ihm durch die McGann'sche elektrische Straßenbahn-Gesellschaft drohende Konkurrenz vom Halse schaffen wolle, beantragte Präsident Healy die Gewährung des Gesuches. Er hatte jedoch hiermit keinen Erfolg.

Auf Empfehlung des Bau-Komites wurden die noch unbeglichenen Rechnungen der verschiedenen Kontraktoren zur Zahlung angewiesen, welche Arbeiten für das neue Kriminalgerichts-Gebäude, die Waschanstalten in Dunning und das County-Hospital geliefert hatten. Der Gesammtbetrag dieser Rechnungen beläuft sich auf $7000.

Deutsche Gesellschaft.

Die Deutsche Gesellschaft von Chicago hielt gestern in ihrem Hauptquartier, Nr. 49 LaSalle Str., ihre regelmäßige Monats-Versammlung ab. Nach Verlesung des Berichtes des Geschäftsführers über die Thätigkeit der Gesellschaft im verflossenen Monat, wurden folgende Beamte für das laufende Jahr erwählt: Max Eberhardt, Präsident; Georg H. Rapp, Vizepräsident; Adolph Sturm, Sekretär; Jul. Wegmann, Finanzsekretär; Chas. Emmerich, Schatzmeister; Oskar Kuehne, Geschäftsführer und Herr C. Birchmeier als Kollektor.

* Richter Grosscup wird seine Entscheidung in Sachen des von Eugene V. Debs und Genossen gestellten und gestern argumentirten Antrages auf Niederschlagung der Anklagen wegen Verschwörung am nächsten Dienstag abgeben.

Hinter Schloß und Riegel.

Die muthmaßlichen Mörder des Polizisten Edward Duddles verhaftet.

Ihre Gefangennahme erfolgt in dem Hause Nr. 16 Green Straße.

Wie die Polizei auf die richtige Fährte kam.

Weitere Einzelheiten.

Die muthmaßlichen Mörder des Polizisten Edward Duddles befinden sich hinter Schloß und Riegel. Ihre Namen sind John Carey, „Billy“ Roche und John McCormick, alias McGee, alias Johnson. Es war ein hartes Stück Arbeit, ehe man den Schlupfwinkel der Strolche aufgespürt hatte, aber desto größer war auch die Freude über die glücklich gelungene Verhaftung, zumal dieselbe wider alles Erwarten ohne Blutvergießen abgehen sollte. Daß man die Schuldigen wirklich erwischt hat, darf kaum bezweifelt werden.

Die Gefangennahme der Räuber wurde gestern Nachmittag kurz vor 3 Uhr in dem Hause Nr. 16 Green Str. vorgenommen, und zwar von Polizisten der Stationen an der Ost und W. Chicago Ave., die unter dem Befehl des Sergeanten Martin O'Malley standen. Dem Letzteren gebührt für seine rastlose Energie und den großen Scharfsinn, mit dem die Nachforschungen angestellt wurden, ungetheilte Anerkennung. In dem Zimmer, das den Schurken als Zufluchtsort gedient hatte, fand man sämmtliche Gegenstände, die aus der Wohnung des Apothekers Lundvall, Nr. 297 Division Straße, entwendet wurden. Ebenso den Revolver, welchen der Polizist Peter O'Malley am Donnerstag Abend im Kampfe mit den Räubern eingebüßt hatte. Eine sorgfältig vorgenommene Durchsuchung des Zimmers förderte außerdem drei mächtige Schießeisen, eine Anzahl von Dietrichen, eine Bleischlinge und zahlreiche andere Einbrecherwerkzeuge zu Tage, sowie außerdem ein Stemmeisen, das genau in den Eindruck paßt, welcher sich an dem Thürrahmen der Lundvall'schen Wohnung befand.

Auf die richtige Fährte wurde die Polizei zuerst durch die Aussage eines Schankwirthes gebracht, dessen Lokal sich an der Ecke von Green und Randolph Straße befindet. Dieser erzählte mehreren Geheimpolizisten, daß Carey gestern am frühen Morgen in die Schankwirthschaft kam und sich eine Flasche mit Whiskey füllen ließ. Der Strolch bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß kein Polizist ihn lebend einfangen würde. Dem Wirthe war Carey wohlbekannt, da er wiederholt in seinem Lokal verkehrt hatte. Eine Anzahl von Polizisten, die sämmtlich Zivilkleider trugen, bewachten die obengenannte Straßenecke während des ganzen Vormittags auf's Sorgfältigste, aber weder Carey, noch seine Spießgesellen ließen sich blicken. Sie waren augenscheinlich zu vorsichtig, um sich auf die Straße herauszuwagen.

Kapitän Koch hatte außerdem in Erfahrung gebracht, daß Carey vor einigen Wochen zwei Frauenzimmer, Namens Mamie Coyne und Lizzie Tagney, aus einem übelberüchtigten Hause an der Halsted Straße geholt und sie irgendwo an der Green Straße einquartirt hatte. Die Hauptsache war jetzt, diese beiden Mädchen aufzufinden, oder wenigstens ihren Aufenthaltsort in Erfahrung zu bringen. Den nach dieser Richtung hin angestellten Nachforschungen sollte der Erfolg nicht fehlen. Man fand die erwähnten Frauenzimmer kurz vor 12 Uhr Mittags an der Ecke von Green und Madison Str., worauf man sie sofort in Haft nahm und nach der Station an der W. Chicago Ave. brachte. Hier wurden sie einem eingehenden Verhör unterworfen, das jedoch erst nach Verlauf mehrerer Stunden das gewünschte Resultat hatte. Die beiden Mädchen gaben das Haus Nr. 16 Green Straße als ihre eigene Wohnung und den Schlupfwinkel der Räuber an. Damit war die Hauptschwierigkeit aus dem Wege geräumt. Etwa zwanzig Polizisten unter dem Kommando des Sergeanten O'Malley begaben sich unverzüglich nach dem genannten Hause, das von allen Seiten umstellt wurde, so daß ein etwaiger Fluchtversuch der Insassen vollständig erfolglos bleiben mußte.

Sergeant O'Malley selbst betrat das Haus in Begleitung mehrerer Geheimpolizisten, die sowohl das Erdgeschoß, wie jede Etage auf's Genaueste durchsuchten. In dem zweiten Stockwerke stieß man auf ein von innen verschlossenes Zimmer. Die Beamten machten sich sofort daran, die Thür mit Gewalt aufzubrechen, als eine drohende Stimme aus dem Innern ertönte: „Versucht es nicht, die Thür aufzubrechen, wenn Ihr nicht eine Ladung Blei haben wollt. Wir sitzen jetzt in der Patsche und meinen es ernst.“ Erst als der Sergeant dem Sprecher erklärt hatte, daß keinem der im Zimmer Anwesenden ein Leids geschehen sollte, öffnete sich die Thür, und John Carey erschien auf der Bildfläche. Hinter ihm standen Billy Roche und John McCormick, zwei gleichfalls der Polizei wohlbekannte Strolche und Einbrecher.

Alle drei ergaben sich jetzt, ohne an weiteren Widerstand zu denken. Sie wurden auf die Straße geführt, wo sich inzwischen eine große Menschenmenge angesammelt hatte, die nicht übel Lust zeigte, für die Gefangenen Partei zu ergreifen. Es gelang jedoch der Polizei, die Verhafteten glücklich nach dem an der nächsten Straßenecke haltenden Patrolwagen zu bringen, worauf man sie so schnell wie möglich nach der Station an der W. Chicago Ave. schaffte.

John Carey, das Haupt der Bande und der muthmaßliche Mörder des Polizisten Duddles, ist 25 Jahre alt. Er begann seine Verbrecherlaufbahn bereits als Knabe von 15 Jahren und ist seitdem zu unzähligen Malen mit den Gesetzen in Konflikt gerathen. Vom Schleich- und Taschendiebe brachte er es bis zu einem der gefürchtetsten Wegelagerer und Einbrecher, der vor keinem Verbrechen zurückschreckte. Seine Eltern wohnen zur Zeit an der Peoria-, nahe Adams Straße. Carey ist derselbe, der vor einigen Monaten einen Mordangriff auf den Polizisten Ryan machte. Der Letztere wurde bekanntlich später wegen dieser Affaire selbst vor Gericht gestellt, aber freigesprochen. Carey hatte damals behauptet, daß der Polizist ihn zuerst angegriffen und ohne Grund mißhandelt habe. Schon das Aussehen des Strolches ist ein im höchsten Grade abschreckendes. Er ist von kurzer, kräftiger Statur und besitzt ein wahres Galgengesicht, aus dem ein Paar lauernder Augen unstät in die Welt blicken.

William Roche, sein unzertrennlicher Begleiter und Spießgeselle, ist gleichfalls ein wohlbekannter Desperado, auf dessen Kerbholz zahlreiche Schandthaten verzeichnet stehen. Er ist kaum 19 Jahre alt. Auch der dritte im Bunde, John McCormick, alias McGee, besitzt trotz seiner 23 Jahre bereits die Erfahrung eines alten Verbrechers. Er kleidet sich stets nach der neuesten Mode und verfügt über eine ansprechende äußere Erscheinung, so daß Niemand in ihm einen Räuber und Wegelagerer vermuthen würde. Seine Heimath ist New Orleans. Er soll bereits in Missouri wegen Raubanfalls eine zweijährige Zuchthausstrafe abgebüßt haben.

Vereins-Angelegenheiten.

Der Teutonia Männerchor hielt am 3. d. M. seine jährliche Versammlung ab, wobei folgende Beamten für das laufende Jahr erwählt resp. wiedererwählt wurden:

Präsident, Carl Dahinden.
Vizepräsident, F. Miller.
Schatzmeister, H. Sigmund.
Prot. Sekretär, H. Schulz.
Finanzsekretär, L. Lendy.
Archivar, Wm. Gill.
Stimmführer, A. Gill, Wm. Groß, F. Miller, H. Schulz.
Bummelmajor, T. Schueßler.
Fahnenträger, E. Dechow, Wm. Groß.
Dirigent, G. Ehrhorn.

Der Nordwest Chicago Wirthsverein hielt gestern in Anton Groenewalds Halle, Nr. 668 Holt Ave., seine halbjährliche Generalversammlung und Beamtenwahl ab. Die Wahl ergab folgendes Resultat:

Präsident, Jos. Seideneck.
Vizepräsident, Aug. Schweim.
Prot. Sekretär, Paul Schroeder.
Finanzsekretär, Rich. Lang.
Schatzmeister, A. Groenewald.
Thürwache, Max Moser.
Distrikt-Delegaten, Charles Freese, Ed. Keil.
Advokat, S. F. Seymour.
Der Verein zählt 174 Mitglieder.

Der Plattdütsche Verein von Chicago hat in seiner gestern Abend abgehaltenen General-Versammlung die folgenden Beamten für das nächste Halbjahr gewählt:

Präsident, John J. Rumpf.
Vizepräsident, H. Mett.
Schatzmeister, Anton Boenert.
Kassirer, Geo. B. Tiarks.
Korr. Sekretär, Adolf Postels.
Prot. Sekretär, H. Landwehr.
Bibliothekar, Geo. Gries.
Verwalter, Frank H. Herder.
Finanzkomite, Dr. C. Hettermann, Geo. Weinberger, H. J. Uhlhorn.

Der Deutsche Landwehr-Verein, welcher am 3. Januar seine Generalversammlung abhielt, führte bei dieser Gelegenheit die Vereinsbeamten in recht feierlicher Weise ein. Der bisherige Präsident, Kamerad Traub, vereidete dieselben und machte einen Jeden auf seine Pflichten aufmerksam. Als Beamten für das laufende Jahr sind erwählt und eingeführt die Kameraden:

Präsident, J. Milde.
Vizepräsident, K. Christen.
Prot. Sekretär, M. Zacher.
Schatzmeister, J. Schug.
Finanzsekretär, F. Tombi.
Archivar, Bergemann.
Fahnenträger, Rabe.

Nach Schluß der Geschäftssitzung wurden noch einige recht kameradschaftliche Stunden am Kneiptische verlebt, und es fehlte es dabei nicht an patriotischen Gesängen und Humor. Der Kamerad Arnold, welcher in echt baierischer Mundart einige Vorträge hielt, erntete den wohlverdienten Beifall der Kameraden. Alle Kameraden schieden mit dem Bewußtsein, einen wirklich kameradschaftlichen Abend verlebt zu haben.

Dr. Brodbecks Vorträge.

Dr. Adolph Brodbeck wird morgen, am Sonntag, den 6. Januar, Vormittags halb elf Uhr, in Gallaners Halle, Nr. 632 N. Clark Str., (früher Zieslers Halle genannt), wiederum einen Vortrag über die Religion des Idealismus halten. Sein Thema lautet diesmal: „Astrologie.“ Der Redner wird den Nachweis zu liefern versuchen, daß alle bisherigen großen Religionen auf phantastischen Vorstellungen über die kosmische Welt, also auf Astrologie, gebaut sind. Bei Gelegenheit dieses für Jedermann frei zugänglichen Vortrages wird außer verschiedenen Chorgesängen noch eine Arie von Händel und ein Lied von Sullivan zu Gehör gebracht werden; Beides vorgetragen von der hier schnell bekannt gewordenen Konzertsängerin, Frau Sophia Brodbeck.

* „Schillers sämmtliche Werke“, 11 Bände, 25 Cents der Band, durch die Abendpost-Träger zu beziehen.

* Die Wahlbehörde hat jetzt die Neueintheilung derjenigen Wahlbezirke beendet, in welchen bei der letzten Wahl mehr als 350 Stimmen abgegeben wurden. Die Gesammtzahl der neu eingerichteten Bezirke beträgt 106.

Unter der Anklage des Mordes.

Die Ex-Polizisten Moran und Healy für den Tod Swan Nelsons verantwortlich.

Am nächsten Montag wird der Mordprozeß gegen T. J. Moran und Michael Healey, die Beide unter der Anklage stehen, den Schweden Swan Nelson getödtet zu haben, im Kriminalgericht vor Richter Horton beginnen. Die beiden Angeklagten sind ehemals Polizisten gewesen und waren im Deering Str.-Distrikt stationirt. Die Mordthat, derentwegen sie sich jetzt zu verantworten haben, passirte am Morgen des Weihnachtstages im Jahre 1893. Swan Nelson, der an Archer Ave. einen Zigarrenladen hatte, besuchte am Weihnachtsabend, nachdem er sein Geschäft geschlossen hatte, das Haus der Frau Bjorkman, Nr. 3205 5. Ave., woselbst er im Kreise seiner Freunde und Landsleute den Abend feierte. Als er gegen 2 Uhr Morgens, auf dem Heimwege begriffen, an der Wirthschaft von Chas. Nothhelper vorbeikam, traten die Polizisten Moran und Healy auf ihn zu mit dem Ersuchen, für sie eine „Runde“ Whisky auffahren zu lassen. Man ging in die Wirthschaft, und nachdem alle Drei getrunken hatten, verlangten die Polizisten, Nelson sollte ein zweites Mal spendiren. Derselbe weigerte sich, dem unverschämten Verlangen nachzukommen, indem er ihnen zu verstehen gab, ihr Platz sei auf der Straße und nicht in der Wirthschaft. Gleichzeitig nahm er einen Bleistift aus der Tasche, um sich die Nummern der Polizisten zu notiren. Die Letzteren verließen zwar daraufhin das Lokal, nach einer Weile kehrte Healey jedoch zurück, packte Nelson beim Kragen und schleppte ihn nach dem nächsten Patrollkasten, während sein Kamerad den Patrollwagen bestellte. Nelson suchte sich der Verhaftung zu entziehen; es gelang ihm, sich loszureißen, und so schnell ihn die Füße tragen wollten, rannte er die nächste Alley entlang, die Polizisten hinter ihm her. Da mit einem Male krachte ein Schuß. Wenige Minuten später fand Frau Bjorkman den schwerverwundeten Nelson vor der Treppe ihres Hauses liegen. Der Unglückliche starb wenige Stunden darauf im County-Hospital. Moran und Healey wurden aus dem Polizeidienst entlassen, unter die Anklage des Mordes gestellt, aber gegen hohe Bürgschaft freigelassen. Die Advokaten Luther Laflin Mills und Harry Olson werden in dem Prozeß die Anklage vertreten, während Anwalt John C. King die Vertheidigung führen wird.

Deutsche Volkstheater.

Schaumberg-Schindlers Gesellschaft.

Die Direktion Schaumberg-Schindler hat ihr Feld allein nach „Müllers Halle“ verlegt und wird am morgigen Sonntag mit großem Personal die urkomische Gesangsposse „Der Millionen-Schuster“ zur Aufführung bringen. Da die Hauptpartien mit den Damen: Marie u. Johanna Schaumberg, Emma Meyer-Kalbitz, Lina Guere, sowie den Herren: Schlemm, Schindler, Kroener, Koch, Dittmar und Löwe besetzt sind, so steht eine vortreffliche Vorstellung zu erwarten, zumal die Gesangsnummern den Reiz der Aufführung jedenfalls bedeutend erhöhen werden.

Aurora Turnhalle.

„Der Barbier von Chicago“, oder „Eine kranke Familie“ wird morgen, am Sonntag, den 6. Januar, in obigem Theater zur Aufführung kommen. Herr Direktor Eduard Schmitz wird den Barbier spielen und in dieser dankbaren, urkomischen Rolle sicherlich Hervorragendes leisten. Die übrigen Hauptrollen liegen in den Händen der Damen: Laura de Mojean, Theresa Frede, Kathie Werner, sowie der Herren C. Richter, Rudolph Koch und H. Kluge. Das Stück bietet eine reiche Fülle von amüsanten Szenen und wird zweifellos die Lachmuskeln des Publikums in steter Bewegung erhalten. Man versäume nicht, sich rechtzeitig Sitze zu reserviren.

Columbia-Halle.

Am morgigen Sonntag wird Direktor Jean Wormser mit seiner Truppe in dem obigen, an der 53. und State Str. belegenen Volks-Theater das weitberühmte und beliebte Schauspiel „Genoveva“, oder „Leiden und Kämpfe der Gräfin Brabant“ zur Darstellung bringen. Eine gute Besetzung sämmtlicher Rollen, genau dem Stücke entsprechend angefertigte Dekorationen und ohne Rücksicht auf Kosten mit einem seltenen Prachtaufwand historisch treu hergestellte Kostüme werden dem Publikum eine gediegene Aufführung sichern.

Walshs Halle.

„Der dumme Peter und sein Kalbskopf“ ist der Titel der 4-aktigen urkomischen Gesangsposse, welche am Sonntag in der Walsh'schen Halle, Ecke Milwaukee Ave. und Noble Str., zur Darstellung gelangt. Die Hauptrollen befinden sich in den Händen der Damen: Margarethe Arnds, Anna v. Kaselowska, und der Herren: Richard Stolte, Paul Lehnhardt, Hermann Saller u.s.w. Eine vorzügliche Aufführung ist demnach mit Bestimmtheit zu erwarten, und wer einmal recht herzlich lachen will, sollte es nicht versäumen, diese Vorstellung zu besuchen. Nach dem Theater findet ein großer Ball statt.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* Die Großgeschworenen beschäftigen sich zur Zeit mit einer Untersuchung der von den Polizeirichtern in einer unerhörten Weise befolgten Praxis der Erlassung von Strafgeldern. Man wird auch darauf hinwirken, das Gebühren-System in den Polizeigerichten abzuschaffen.

Feste und Vergnügungen.

Konzert und Ball.

Zum Benefiz für ihren beliebten Dirigenten Otto W. Richter werden der Damenchor „Flora“, der Freie Sängerbund, die Harugari-Liedertafel und der Schleswig-Holsteinische Sängerbund am morgigen Sonntage, den 6. Januar, in Schönhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave., ein großes Konzert veranstalten, an das sich ein Ball anschließen wird. Das für diese Gelegenheit aufgestellte Programm ist außerordentlich interessant und reichhaltig, so daß selbst dem verwöhntesten Musikkenner ein seltener Genuß bevorstehen dürfte. Es unterliegt darum keinem Zweifel, daß sich die Bewohner der Nordwestseite in großer Zahl an der Feier betheiligen werden. Der Anfang des Konzertes ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt worden. Das Billet kostet 25 Cents die Person.

Senefelder Liederkranz.

Die große Abendunterhaltung, welche dieser beliebte Verein am Sonntag, den 13. Januar, in der Turnhalle der Nordseite veranstaltet, verspricht eines der bestbesuchten Konzerte der Saison zu werden. Das Programm enthält eine Fülle von musikalischen Schönheiten, wie sie nur selten dem Publikum geboten werden. Besonders zu erwähnen sind: Kreutzers „Nachklang“ und „Sehnsucht“, Abts „Frühlingslied“. und „Sängermarsch, und „last but not least“: Kaiser Wilhelms „Sang an Aegir“, der diesmal in seiner richtigen Form als Chor mit Orchester zur Aufführung kommt. Die vortrefflichen Solokräfte, die in dem Konzert mitwirken werden sind: Frl. Alice Garthe, Sopran; Frl. Annie Balatka, Piano; und Herr E. Staub, Bariton.

Großer Maskenball.

Alle Diejenigen, welche an Melancholie und allgemeiner Sauertöpfigkeit leiden, sollten heute Abend den großen Maskenball besuchen, den die „Court Concordia, Nr. 16, J.O.F.“, in der Vorwärts-Turnhalle, Nr. 253—255 W. 12. Straße, abzuhalten gedenkt. Wenn sie bei dieser Gelegenheit nicht einen höchst genußreichen Abend verleben, so ist ihnen überhaupt nicht mehr zu helfen. Das Arrangements-Komite hat sich schon seit längerer Zeit damit beschäftigt, recht originelle Maskenscherze zu erfinden, und wird ein Programm aufstellen, dessen Ausführung ungeheure Fröhlichkeit verursachen wird. Es ist deshalb nicht zu bezweifeln, daß der festgebende Verein von vornherein auf einen außerordentlichen Erfolg rechnen darf. Für den Eintritt zur Festhalle sind 50 Cents pro Person zu entrichten.

Rheinischer Verein.

Der Rheinische Verein hält, wie immer, so auch dieses Jahr nach altergebrachter Weise seine mit Humor gewürzten Karnevalssitzungen ab. Es wird das Bestreben des Vereins und speziell des närrischen Komites sein, die Besucher und überhaupt alle Karnevalsfreunde auf etliche Stunden an vier aufeinanderfolgenden Sonntagen nach echt rheinischer Sitte zu unterhalten, um im neuen Jahre die alten Sorgen zu vergessen. Die großen Narrensitzungen finden statt am Sonntag, den 6., 13., 20. und 27. Januar in Wahles Halle, 183 North Ave., Ecke Burling Str., wozu Jedermann freundlichst eingeladen ist.

Sonntag Nachmittags-Konzert.

In der Südseite Turnhalle, Nr. 3141—3147 State Straße, wird morgen Nachmittag das folgende reichhaltige Konzert-Programm zur Ausführung gelangen:

Erster Theil.

1. „Liberty Bell“, Marsch . . . . . . Ph. Sousa
2. Ouvertüre, „Zampa“ . . . . F. Herold
3. Walzer, „Wein, Weib und Gesang“ . Joh. Strauß
4. Fantasie, „Traum einer jungen Mutter“ . . . . H. E. Lumby (Zither-Solo, Herr Wunderle.)

Zweiter Theil.

5. Ouvertüre z. Oper „Tannhäuser“ . Rich. Wagner
6. a) Serenade für Obligato Flauto und Horn . . . . A. Titt'l (Herren Timons und Dutschke.) b) „Die Mühle“, mit Wasserrauschen . H. Erichs
7. Fantasie Caprice, „Erwachen des Löwen“ . . . . A. Konsky

Dritter Theil.

8. Ballet-Musik, „Die Königin von Saba“ . . . . Ch. Gounod
9. Fackeltanz Nr. 1 in B . . . . . G. Meyerbeer
10. Galopp, „Mercur“ . . . . Keler Bela

Die Leitung liegt wiederum in den Händen des rühmlichst bekannten Musikdirektors, Herrn Carl Troll.

* Wie es heißt, wird die „Civic Federation“ demnächst eine Untersuchung der angeblichen Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung des Süd-Towns einleiten. Bekanntlich sind vor einigen Wochen mehrere Geschäftsbücher und wichtige Aktenstücke des Town-Clerks Jacobs auf geheimnißvolle Weise aus dem Sicherheitsgewölbe verschwunden.

Deutsches Theater in Hooleys.

In Hooley's Theater wird morgen, am Sonntag, den 6. Januar, zum ersten Male „Mauerblümchen“, Schwank in vier Akten von Blumenthal und Kadelburg, über die Bretter gehen. Das Stück ist die letzte gemeinschaftliche Arbeit der beiden so überaus fruchtbaren Theaterschriftsteller und ist bereits auf allen größeren Bühnen des alten Vaterlandes, und zwar mit großem Erfolge, zur Aufführung gelangt. Man mag über den Inhalt und den Aufbau der Handlung urtheilen, wie man will, Thatsache aber ist, daß dieser lustige Schwank eine reiche Fülle von Humor darbietet, so daß die Lachmuskeln des Publikums in steter Bewegung gehalten werden. Die Theaterbesucher können also einem wirklich genußreichen und amüsanten Abend entgegensehen, um so mehr, als die Besetzung der Hauptrollen eine ganz vortreffliche genannt werden muß. Auch auf die Inszenirung ist von Herrn Welb die größte Sorgfalt verwendet worden. Die vollständige Besetzung stellt sich wie folgt:

Rolle	Darsteller
Justus Wörmann, Tapetenfabrikant	Ferd. Welb
Paul Wörmann, sein Neffe	Carl Holty
Eduard Marberg, Wörmanns Kompagnon	Max Fischer
Henriette, seine Frau	Hedwig Beringer
Edith, seine Tochter	Eliza Nilasson
Spangenbach, pensionirter Beamter	Siegm. Selig
Franziska, seine Tochter	Henny Steffen
Martin Volz	Wilhelm Gehring
Doktor Lucas	Adolph Beyer
Jenny, seine Tochter	Anna Roithmeyer
Hermine, seine Tochter	Clara Lapping
Assessor Kremnitz	Carl König
Kommissionsrath Hermann	Hermann Griebe
Amtsrichter Menzel	Hugo Grabau
Krause Tapezierer	Moritz Herrling
Brigitte, Haushälterin bei Wörmann	Victoria Markham
Hinze, Buchhalter bei Wörmann	Helmar Lerski
Anton, Diener bei Wörmann	Hermann Hirschburg

Der Vorverkauf von Sitzen an der Kasse von Hooleys Theater ist [illegible] im Gange. Am Sonntage ist die Kasse von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags, und Abends von 6 Uhr ab geöffnet.

„Die Weber“.

„Die Weber“, dieses realistische Drama, welches jüngst im Criterion-Theater unter Mitwirkung von J. Most mehrmals zur Aufführung gelangte und allgemeinen Beifall fand, wird heute Abend in der Aurora-Turnhalle nochmals über die Bretter gehen. Herr Most wird wiederum in der Rolle des „Baumert“ auftreten. Das Publikum darf also einer interessanten Vorstellung entgegensehen. Die Eintrittspreise sind auf 50, 35 und 25 Cents festgesetzt worden.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Albert E. Schreiber, 206 N. Morgan Str., 50 J.
Margarethe Hilliger, 195 Clybourn Ave., 63 J.
Eleonore Fischer, 28 Mozart Str., 3 M.
Karl B. Schertz, 3750 Cottage Grove Ave., 72 J.
Karl Rudolph, 1031 Wabansia, 40 J.
Lela. Müller, 1408 Rokeby Str., 2 J.
Barbara Knower, 6343 Wentworth Ave., 62 J.
Marie Schlieckert, 26 Burling Str., 19 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden gestern wie folgt ausgestellt: R. Grant, drei 1½stöckige Frame-Cottages, 1300—06—10 Stella Str., $3000; M. Keating, 2stöck. Backstein-Flats mit Basement, 420 Troy Str., $3000; Frl. Anna Gavin, 2stöck. Backstein-Flats mit Basement, 542 Washington Blvd., $5000.

Marktbericht.

Chicago, den 4. Januar 1895.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.

Kohl, $4.00—$4.50 per Hundert.
Sellerie, 15c—20c per Dutzend.
Kartoffeln, 43c—52c per Bushel.
Zwiebeln, $1.25—$1.35 per Barrel.
Weiße Rüben, 18c—20c per Bushel.
Mohrrüben, 75c per Faß.

Geschlachtetes Geflügel.

Hühner, 7½c—8c per Pfund.
Truthühner, 8c—8½c per Pfund.
Enten, 10½c—11c per Pfund.
Gänse, 7c—9c per Pfund.

Wild.

Mallard-Enten, $3.25—$3.50 per Dutzend.
Kleine Enten, $1.25 per Dutzend.
Schnepfen, $1.25 per Dutzend.
Prairie-Hühner, $4.75—$5.00 per Dutzend.
Rebhühner, $3.75—$4.00 per Dutzend.
Kaninchen, $1.00 per Dutzend.

Nüsse.

Butternuts, 60c—65c per Bushel.
Hickory, $1.75—$2.00 per Bushel.
Wallnüsse, $1.25—$1.50 per Bushel.

Butter.

Beste Rahmbutter, 24c per Pfund.

Käse.

Cheddar, 9c—9½c per Pfund.
Limburger, 7½c—8c per Pfund.
Schweizer, 10c per Pfund.

Eier.

Frische Eier, 19c—20c per Dutzend.

Früchte.

Aepfel, $1.50—$2.75 per Barrel.
Zitronen, $2.50—$3.00 per Kiste.
Orangen, $1.80—$1.90 per Kiste.

Sommer-Weizen.

Nr. 4, 45c—50c; Nr. 3, 55c—58c.

Winter-Weizen.

Nr. 4 roth, 50c; Nr. 3 roth, 53c—53½c.
Nr. 2 hart, 55½c—56c; Nr. 3 hart, 53c—54c.

Mais.

Nr. 2 gelb, 44c—45c; Nr. 3 gelb, 41c—41½c.

Roggen.

Nr. 2, 50c—50½c.

Hafer.

Nr. 2 weiß, 31½c—32c; Nr. 3 weiß, 28c—[illegible]

Heu.

Nr. 1 Timothy, $10.00—$11.00.
Nr. 2 Timothy, $9.00—$10.00.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer.........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage.........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich.........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.........$5.00

Gefangen ist nicht gehangen.

Es ist der Polizei rasch gelungen, der jungen Mordbuben habhaft zu werden, die einen Polizisten auf offener Straße erschossen haben, um sich der Verhaftung wegen Einbruches zu entziehen. Daß „die Richtigen" erwischt worden sind, unterliegt anscheinend keinem Zweifel, denn in ihrer Behausung wurden die Gegenstände gefunden, die sie unmittelbar vor dem Morde geraubt hatten. In jedem anderen Kulturlande könnte man nun darauf bauen, daß die Gerechtigkeit ihren Lauf nehmen werde. Die Hauptschwierigkeit ist anderswo die Aufspürung und Festnahme der Verbrecher. Sind sie einmal den Behörden in die Hände gefallen, so ist der Schluß des Dramas vorauszusehen.

Anders in den Ver. Staaten von Amerika. Hier geht die „Hatz" erst los, wenn die Polizei ihre Arbeit beendet hat. Es wird schwerlich Jemand so kühn sein wollen, auf die Verurtheilung und Hinrichtung der Mörder Duddles zu — wetten. Denn in der allerjüngsten Zeit sind in Chicago so viele verruchte Schurken der Strafe entgangen, daß man sich förmlich wundert, wenn ausnahmsweise einmal der Galgen nicht betrogen wird. Die Schuld für die häufigen "mistrials" liegt selten an den Richtern erster Instanz. Auch die Mehrzahl der Geschworenen will meistens ihre Pflicht thun, obwohl die Zusammensetzung der Schwurgerichte unter geradezu lächerlichen Formalitäten erfolgt. Da indessen schon ein einziger Geschworener die Einigung verhindern kann, und da das Obergericht oft schon wegen der geringfügigsten Formfehler, die auf das Urtheil gar keinen Einfluß ausüben konnten, ein neues Verfahren anordnet, so wird die äußerste Strafe selten verhängt. Dazu kommt noch, daß zwischen der Verübung eines Verbrechens und der Prozessirung der Verbrecher mitunter Jahre liegen, die Spuren also schon verwischt sind. Viele Hauptzeugen sind gestorben, ehe sie aufgerufen werden, oder sie haben Manches vergessen und lassen sich durch das Kreuzverhör leicht in Widersprüche verwickeln. Andere Zeugen werden fortgeschafft und sind im geeigneten Augenblicke nicht zu finden. Der Richter muß beständig auf der Hut vor kleinen Irrthümern sein, und muß deshalb den Advokaten den denkbar größten Spielraum lassen. Seine Weisungen müssen sehr dehnbar sein, damit das Obergericht nicht sagt, er habe die Geschworenen nicht unparteiisch genug belehrt. So ist es zu erklären, daß im letzten Jahre auf 10,000 Morde in den Ver. Staaten nur 132 gesetzliche Hinrichtungen fielen, die noch dazu größtentheils an südlichen Negern vollstreckt wurden.

Ein gesittetes Gemeinwesen soll die barbarische Rachsucht unterdrücken und selbst den schlimmsten Verbrecher noch menschlich behandeln. Es hat aber auch Pflichten der Selbsterhaltung, und gegen diese streitet die erbärmliche „Rechtspflege", welche die größte Schmach dieses Landes ist. Dieselbe führt dahin, daß sich inmitten unserer Großstädte ganze Banden von Räubern und Mördern bilden, daß unbedeutende Raufereien gleich in Schießereien ausarten, daß die Straßen so unsicher sind, wie die Schluchten der griechischen Gebirge, und daß in vielen Landestheilen die Bevölkerung wieder zu den Mitteln der heiligen Vehme greift. Die Todesstrafe ist keineswegs nöthig zur Abschreckung, aber wenn man sie nicht vollstrecken will, so schaffe man sie gesetzlich ab und sorge dafür, daß die Verbrecher auf andere Weise unschädlich gemacht werden! Nicht die Grausamkeit der Strafen, sondern die Gewißheit, daß die Gerichte prompt und sicher arbeiten, verhütet das Verbrechen. Und es sollte doch wahrlich nicht so schwer sein, den Ver. Staaten eine zeitgemäße Rechtspflege zu geben.

Ein Scheinargument.

Nach der Ansicht des Abgeordneten Hepburn von Iowa ist die Finanzfrage ein bloßes Kinderspiel. Die Bank von Frankreich, sagt er, löst nur 5 Prozent ihrer Noten unter allen Umständen mit Gold ein. Im Uebrigen behält sie sich das Recht vor, Silbergeld auszuzahlen. Trotzdem leidet ihr Kredit nicht im Geringsten. Das Bundes-Schatzamt der Ver. Staaten dagegen zahlt Gold aus, solange es welches hat, und ladet dadurch alle europäische Länder ein, auf seine Goldreserve zu ziehen. Da die Regierung der Ver. Staaten doch sicherlich mehr Kredit hat, als die Bank von Frankreich, so könnte sie das Beispiel der letzteren ohne Schaden nachahmen.

Nun hat aber die Bank von Frankreich gegenwärtig einen Goldvorrath von 2,900,000,000 Franken oder 580,000,000 Dollars. Das ist beiläufig mehr, als sieben Mal so viel Gold, wie das Schatzamt der Ver. Staaten besitzt, obwohl dieses weit mehr Noten zu decken hat, als die genannte Bank. Hieraus sollte doch jeder vernünftige Mensch den richtigen Schluß mit Leichtigkeit ziehen können. Wenn die Bundesregierung zur Einlösung ihrer Greenbacks, Schatzamts-Noten und Silberzertifikate auch nur annähernd so viel Gold hätte, wie das französische Bankinstitut, so würde ihr Papiergeld so gut sein wie Gold, und es würde Niemandem einfallen, statt der leicht versendbaren Noten Goldmünzen oder Goldbarren zu fordern. In der That wurde auch die amerikanische Goldreserve nie übermäßig in Anspruch genommen, solange sie ausreichend war. Erst seitdem sich das Mißtrauen eingestellt hat, welches durch die unablässigen Anläufe der Silber- und Schwindelgeld-Leute hervorgerufen wurde, schickt das Ausland die amerikanischen Noten immer wieder zur Einlösung herüber. Wäre die Bank von Frankreich in derselben Lage, wie unser Schatzamt, so könnte sie von ihrem Vorrecht, 95 Prozent ihrer Noten mit Silber einzulösen, keinen Gebrauch machen, ohne eine Panik hervorzurufen. Sie besteht aber ebenso wenig auf dieser Bedingung, wie z. B. unsere Sparbanken in gewöhnlichen Zeitläuften die Einhaltung der Kündigungsfrist verlangen. Außerdem kann sie als Bank die Diskontoraten erhöhen, was die Regierung der Ver. Staaten nicht kann. Hepburn hat also genau das Gegentheil dessen bewiesen, was er beweisen wollte.

Immerhin ist es ein Unsinn, daß die Regierung dieses großen Landes Geldwechsel-Geschäfte betreiben und beständig auf die Beschaffung eines genügenden Goldvorrathes sinnen muß. Dem kann aber nur durch Einziehung der ganzen schwebenden Schuld ein Ende gemacht werden.

Behexung.

Das Obergericht des Staates Kansas hat soeben die Entscheidung abgeben müssen, daß in der größten aller Republiken kein Mensch mehr wegen Zauberei hingerichtet werden darf. Eine Jury hatte nämlich einen geständigen Mörder freigesprochen, dafür aber einen Anderen zum Tode verurtheilt, der den Mörder behext haben sollte. Letzterer behauptete, er sei „hypnotisirt" und in diesem Zustande sei ihm „suggerirt" worden, einen Menschen umzubringen, mit dem der Zauberer in Feindschaft lebte. Da habe er denn die That vollbringen müssen, denn es sei ihm ganz unmöglich gewesen, sich von dem hypnotischen Einflusse zu befreien. Auf diese bloße Behauptung hin wurde der eigentliche Mörder, wie gesagt, auf freien Fuß gesetzt, während der unglückliche Mann, der ihn angeblich verzauberte, von den intelligenten Geschworenen zu einem schmählichen Schächerende verurtheilt wurde. Das Obergericht aber ordnete einen neuen Prozeß an, weil es nach den Gesetzen nicht mehr statthaft ist, Hexen zu verbrennen und Schwarzkünstler zu viertheilen. Den Mörder dagegen, der sich die feine Geschichte nach dem Vorbilde französischer Sensationsprofessoren ausgedacht hat, kann es leider nicht wieder vor Gericht bringen, weil Niemand zweimal wegen desselben Verbrechens prozessirt werden darf.

Erstaunlich ist der „Wahrspruch" der Geschworenen in Kansas keineswegs. Denn da der Durchschnitts-Amerikaner gerade so viel „Bildung" besitzt, daß man ihm mit wissenschaftlich klingenden Redensarten imponiren kann, so fällt er auf die abenteuerlichsten „Theorien" herein, wenn ihm dieselben als neueste Errungenschaften der Wissenschaft vorgestellt werden. Die erbärmlichsten Kurpfuscher, Quacksalber und Marktschreier verfehlen niemals, mit lateinischen Namen, hochgelehrten Auseinandersetzungen und sogenannten statistischen Angaben um sich zu werfen. Wer eine Patentmedizin verkaufen will, gibt ein anatomisches Buch heraus, in welchem alle inneren Organe des menschlichen Körpers abgebildet, und auf Grund dieser appetitlichen Zeichnungen die Beweise für die unfehlbare Heilkraft des angepriesenen Wundermittels geliefert werden. Jeder Glaubenskur-Schwindler beruft sich auf die griechischen und arabischen Philosophen, die Kirchenväter und sonstige Autoritäten, auf die der echte Amerikaner ungeheuer viel gibt, weil er ihre Namen von seinem "Third Reader" her kennt. Die ältesten Irrthümer können neu aufgefrischt und dem gläubigen Publikum als die allerneuesten Wahrheiten vorgesetzt werden. In den geistreichen Vorschlägen der politischen Denker erkennt man z. B. fast immer die Lehren wieder, die von den Zünftlern, Goldmachern oder Wiedertäufern des Mittelalters gepredigt worden sind.

Unter diesen Umständen haben die Zeitungsberichte über die Hypnotisirungsversuche einiger Franzosen auf die Amerikaner einen sehr großen Eindruck gemacht. Sie würden natürlich lachen, wenn man ihnen zumuthen wollte, an Liebestränke, Alraunwurzeln, bei Vollmond gesammelten Thau und ähnlichen Hokuspokus zu glauben, aber daß einzelne Leute „Magnetismus" besitzen und mittels desselben einen beliebigen Menschen seiner Willenskraft berauben können, leuchtet ihnen sofort ein. Magnetismus, Hypnotismus, Suggestion und Mesmerismus klingt auch viel „wissenschaftlicher", als Behexung, Beschwörung, böser Blick und Verzauberung!

Es ist gewiß schön, daß hierzulande Jedermann liest, aber daß jeder Lesekundige sich einbildet, auf der Höhe der Wissenschaft zu stehen, ist denn doch bedenklich. Halbwissen ist eine gefährliche Sache.

Zigarren für das Ausland.

Mehrere große New Yorker Zigarrenfabrikanten gehen mit der Absicht um, ihre Waare in den europäischen und besonders englischen Markt einzuführen, und sind schon jetzt eifrig mit Vorbereitungen zur Durchführung ihres Planes beschäftigt. Möglich wurde ein solcher Gedanke erst durch das neue Zollgesetz. In Uebereinstimmung mit Paragraph 9 dieses Gesetzes hat der Inlandsteuer-Kommissär Regeln ausgearbeitet, unter denen es in Zukunft den Zigarrenfabrikanten erlaubt sein wird, in Lagerhäusern unter Zollverschluß (bonded warehouses) und unter zollbehördlicher Aufsicht Zigarren für den Export herstellen zu lassen.

Die amerikanischen Zigarrenfabrikanten, die den europäischen und insbesondere den englischen Markt kannten, waren schon längst davon überzeugt, daß es ihnen gelingen würde, sich einen guten Theil des englischen Marktes zu sichern, wenn es ihnen nur gestattet würde, unter ähnlichen Bedingungen zu arbeiten, wie die deutschen Fabrikanten, die bis jetzt allein in England Fuß zu fassen vermochten, das heißt wenn sie, gleich den für den Export arbeitenden deutschen Fabriken bei Hamburg fabriziren könnten, ohne den Tabak verzollen und das fertige Produkt versteuern zu müssen, so lange dieses für die Ausfuhr bestimmt ist. Daß es unter solchen Bedingungen gelingen wird, der amerikanischen Zigarre Absatz in England zu verschaffen, scheint sicher, denn nicht nur ist die amerikanische Zigarre an Schönheit der Form und Sauberkeit in der Herstellung allen anderen überlegen, sondern es ist auch bekannt, daß, abgesehen von einigen für Deckblätter benutzten Tabaksorten (Sumatra Tabak) die Ver. Staaten einen großen Theil des Bedarfs von ganz Westeuropa an Zigarrentabak decken.

Unter dem früheren Zollgesetz wurden nur wenig Zigarren exportirt, wenn man auch schon seit zehn oder zwölf Jahren energisch versuchte, in den englischen Markt einzudringen. Die früher damit verbundene Umständlichkeit vereitelte jeden Erfolg. Die Zigarren mußten bisher in der gewöhnlichen Art und Weise gemacht werden, das heißt der Zoll auf Tabak mußte genau so bezahlt werden, als ob die Waare für den Inlandmarkt bestimmt wäre. Erst nachdem diese in das Ausland verschickt wurde und Versandtfakturen und Quittungen vorgelegt worden waren, wurde der bezahlte Steuerbetrag zurückerstattet. Das dauerte mitunter ein bis zwei Jahre, und während dieser Zeit war das für den Zoll bezahlte Geld todtes Kapital.

Nach dem neuen Gesetze wird der importirte Blättertabak mit dem einheimischen zusammen im Bonded Warehouse verarbeitet und wandert als Zigarre dann wieder in die weite Welt; er braucht also gar nicht erst verzollt, und der inländische braucht nicht versteuert zu werden.

Der hindostanische Tabak kann bei weitem nicht an den amerikanischen heranreichen, doch aber gelang es Hindostan, im Laufe der letzten fünfzehn Jahre ein gewaltige Zigarrengeschäft mit England aufzubauen. Seit 1885 exportirt Mexiko Zigarren nach England, trotzdem seine Waare die amerikanische Zigarre längst nicht erreicht. Früher machten die Ver. Staaten schon ein besseres Geschäft mit England in Zigarren, denn im Jahre 1866 wurden nicht weniger als 7,398,000 amerikanische Zigarren in England für $179,266 verkauft, infolge der vielen gesetzlichen Hindernisse aber sank das Geschäft, und im Jahre 1892 wurden nur noch 3,017,000 Zigarren zum Werthe von $83,544 exportirt.

Deutsch und französisch.

Die französische Zeitung „Paris" hat unter dem 21. November v. J. unter der Unterschrift "Jehan d'Alsace" eine Reihe von Korrespondenzen eines angeblich aus dem Elsaß im pommerschen Armeekorps eingestellten Rekruten veröffentlicht. Dieser angebliche Rekrut soll der Sohn eines reichen elsässischen Industriellen sein, ein gebildeter Mann, der aber in Deutschland zwei Jahre dienen müsse. Er wird vom „Paris" auch extra als großer Patriot beglaubigt, denn "Jehan d'Alsace" gehöre zu den Elsässern, welche trotzdem sie Deutschland verabscheuen, nicht für Frankreich optirt haben, weil dies der sicherste Weg sei, Elsaß deutsch zu machen. So unterzog sich also der Patriot der deutschen Dienstpflicht. Was da im „Paris" den französischen Lesern unter dem 18. November u. f. aufgetischt wird, wäre auch für Deutsche ganz amüsant zu lesen, wenn es wahr wäre. Getadelt werden zum Beispiel die schlechten Wohnräume der Kasernen; gelobt wird der liebenswürdige junge Rekrutenoffizier, der Pumpernickel und die Kohlsuppe, die übrige Kost würde ein Schwein zurückweisen. Um sich den Dienst zu erleichtern, hat der Patriot den Weg der Bestechung seines Feldwebels in der Form eines Geschenkes zu betreten versucht weil seinem Kollegen von der dritten Kompagnie dies in Gestalt eines Pianos gelungen sei. Sein Feldwebel habe aber abgelehnt, doch vielleicht gelänge es später.

Dieser Umstand konnte natürlich den verantwortlichen Behörden nicht entgehen und war wohl einer Untersuchung werth. Da hat sich denn herausgestellt, daß der angeblich aus Colmar nach „X. in Pommern" beförderte Elsässer seine Zeitung entweder mystifizirt hat, oder, was wahrscheinlicher ist, „Paris" hat diese Korrespondenzen in seiner Redaktion verfaßt, wozu ja nicht mal besondere Kenntnisse und Geschicklichkeit gehören. Dem 2. Armeekorps in Pommern sind nämlich überhaupt keine Rekruten aus dem Elsaß überwiesen worden! Doch wir zweifeln keinen Augenblick, daß „Paris" die Höflichkeit haben wird, dies zu — ignoriren.

Da die Zeitung besonders die schlechte Unterkunft der Mannschaft in unseren Kasernen hervorhebt, sagt dazu das „Berl. Tagebl.", so dürfen wir wohl bei dieser Gelegenheit ein Stückchen aus unserer Praxis erzählen. Nach der Besetzung in Tours fiel dem preußischen Kommandanten die Aufgabe der Belegung der dortigen großen Kasernements de cavalérie und de Guise, sowie des Barackenlagers zu. Der Unrath in allen spottet jeder Beschreibung. Wir hatten als Adjutant verschiedene Verhandlungen darüber mit dem sehr gebildeten und einsichtsvollen Maire der Stadt, Mr. Gouin, zu führen. Es war ihm sichtlich peinlich, die Berechtigung unserer Reklamationen zu erkennen, an die er vorher nicht geglaubt hatte. So vergingen mehrere Tage, bis die Kasernements überhaupt von einem Menschen bewohnt werden konnten; aber das Barackenlager war einfach nicht zu reinigen. Wir beschlossen deshalb, es anzuzünden, was auch geschah. Als wir dem Maire davon Mittheilung machten, war er im höchsten Grade erfreut, weil die Stadt dadurch von einer Pestbeule befreit worden sei. Derselben Meinung gab uns der Erzbischof von Tours, Monseigneur Guibert, unverholen Ausdruck. Nun kam aber die Einrichtung der Kaserne auf städtische Kosten. Daß für jeden Mann ein Bett verlangt wurde, erschien selbst der Munizipalität als Luxus für „Soldaten." Als nun gar für jeden Mann wöchentlich ein Handtuch und die vorgeschriebene Zahl von Waschschüsseln verlangt wurden, da wurde es selbst dem einsichtsvollen und entgegenkommenden Maire zu arg. „Das sind ja Luxusgegenstände für Cocotten," meinte er! „So etwas kennt der französische Soldat nicht." „Ja, aber wäscht er sich denn nicht?" „Jawohl!" — „Wo denn?" — „An der Pumpe!" Es half nichts, die Handtücher und Waschgefäße mußten besorgt werden; das Letztere hatte große Schwierigkeiten, weil so viel Gefäße erst aufzutreiben waren, als die Verbindung mit Nantes freigegeben wurde.

Französische Kasernen und Kasematten, die wir in Feindeszeiten zu sehen Gelegenheit hatten, wären in Deutschland hinsichtlich der Luft, des Lichts, der Anlegung, Wasserversorgung und namentlich der Reinlichkeit nicht möglich.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Galvanische Verdauung.

Ein Beweis dafür, daß die Verdauung von den Nerven abhängig ist.

Wie die Nerven einen guten Theil unseres Lebens kontrolliren, ohne daß wir es wissen.

Wir Alle wissen, was unsere Arme bewegt, aber wir wissen nicht, was unseren Magen in Thätigkeit versetzt.

Wir können unsere Arme bewegen, wenn immer wir wünschen, wir können jedoch nicht unseren Herzschlag zum Stillstand bringen, ebensowenig als wir im Stande sind, bei bloßer Willenskraft unseren Magen die zu uns genommene Nahrung verdauen zu machen.

Es ist vielleicht Jedermann bekannt, daß es unsere Nerven sind, welche die Arme veranlassen, sich zu bewegen. Unser Gehirn theilt den Nerven diese Absicht mit und die Nerven hinwiederum benachrichtigen unsere Muskeln.

Sollte jedoch unser Gehirn den Nerven mittheilen, unser Blut schneller fließen zu machen, wird dies denn ebenfalls geschehen? Nein! Warum nicht? Einfach weil sie dies nicht im Stande sind.

Und trotzdem sind es schließlich doch die Nerven, welche den Kreislauf des Blutes veranlassen? Ja, aber ein von dem Vorhergehenden gänzlich verschiedenes System von Nerven.

Es gibt zwei verschiedene Nerven-Systeme; eines derselben wird von dem Gehirn kontrollirt, das andere jedoch nicht.

Dasjenige, welches nicht von dem Gehirn kontrollirt wird, ist das System, welches die Thätigkeit aller unserer inneren Organe kontrollirt. Es wird dies das sympathetische Nerven-System benannt, und wird durch Dr. Schoop's Wiederhersteller kontrollirt.

Zum Beweise für die Wahrheit dieser Behauptung sei erwähnt, daß wenn wir den sympathetischen Haupt-Nerv durchschneiden, der Magen seine Verdauungs-Thätigkeit einstellt; bringen wir hingegen eine galvanische Batterie in Anwendung, nicht bei dem Magen, sondern bei dem sympathetischen Haupt-Nerv, so wird die Verdauungs-Thätigkeit des Magens erhöht. Außerdem werden unsere Bewegungen thatkräftiger, die Athmung wird gestärkt, und die Thätigkeit der Leber, Nieren und überhaupt aller inneren Organe wird bedeutend gefördert.

Dies ist alles gut für die Gesundheit. Wenn wir unwohl fühlen, ohne daß wir die Ursache hiervon wissen, und unser ganzer Körper außer Ordnung gerathen zu sein scheint, so sollten wir unserem Nerven-System Beachtung schenken.

Irgend etwas ist alsdann verstopft. Einige Dosen von Dr. Schoop's Wiederhersteller werden in einem solchen Falle wie ein galvanischer Strom wirken und unser System wieder in gesunde Thätigkeit versetzen. Falls jedoch das System schon seit Jahren sich in einem zerrütteten Zustande befindet, so sollte man nicht erwarten, schon in einem Tage oder einer Woche wieder hergestellt zu werden.

Dr. Schoop's Wiederhersteller ist die Entdeckung eines Arztes, welcher beinahe ein Lebensalter auf das gründliche Studium der sympathetischen Nerven verwendet hat.

Dr. Schoop's Wiederhersteller ist eine von dem genannten Arzte selbst bei seinen Patienten so oft mit wundervollem Erfolge angewandte Verordnung, daß dieselben ihr schließlich den Namen „Wiederhersteller" beilegten.

Wenn die sympathetischen Nerven alle unsere inneren Organe kontrolliren, so folgt hieraus, daß, sobald diese vorerwähnten Nerven außer Ordnung gerathen, naturgemäß auch die inneren Organe zu leiden beginnen.

Bei manchen Personen ist es der Magen; bei anderen sind es die Nieren; während bei wieder anderen nach ihrem eigenen Dafürhalten das Blut erkrankt ist; in Wirklichkeit ist jedoch die Ursache all' dieser Beschwerden das sympathetische Nerven-System und das einzige wirkliche Heilmittel hierfür ist Dr. Schoop's Wiederhersteller.

Es ist gewiß eine große Wohlthat, die Oberhand über eine Krankheit gewinnen zu können, ehe dieselbe die Oberhand über uns gewinnt.

Wenn zeitig behandelt, so würde die Hälfte der gefährlichen Krankheiten, denen wir ausgesetzt sind, niemals über das erste Stadium hinaustreten.

Die meisten derselben beginnen mit einer Zerrüttung der sympathetischen Nerven.

Würde Dr. Schoop's Wiederhersteller stets im Hause gehalten, und beim Auftreten der ersten Symptome von Krankheit sofort eingenommen, so würde dieselbe nie gefährliche Dimensionen annehmen können, sondern baldigst im Keime erstickt sein.

Dr. Schoop's Wiederhersteller kurirt alle Krankheiten der inneren Organe, mögen dieselben chronisch oder akut sein, vorausgesetzt jedoch, daß dieselben nicht von Wunden oder anderen Komplikationen begleitet sind.

Derselbe ist ein Stärkungsmittel, wirkt direkt auf die sympathetischen Nerven, bringt dieselben wieder zu neuem Leben und Gesundheit und mit ihnen schließlich auch alle inneren Organe.

Es ist das Familien-Heilmittel in Tausenden von Familien, in denen die Gesundheit spezieller Sorgfalt werth erachtet wird.

Dr. Schoop's Wiederhersteller ist bei allen hervorragenden Apothekern zu haben, oder auch direkt und franko durch Dr. Schoop bei Einsendung des Betrages von $1.00.

Ein medizinisches Buch, welches genaue Einzelheiten betreffs des sympathetischen Nerven-Systems enthält, wird auf Verlangen frei versandt durch Dr. C. J. Schoop, Box 404, Racine, Wis.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater Albert E. Schreiber im Alter von 50 Jahren heute Morgen um 3 Uhr sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 206 N. Morgan Str., nach der evang.-lutherischen St. Johannis-Kirche und von dort nach dem Concordia-Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:
Bertha Schreiber, Gattin.
Clara, Bertha, Emma und Emil A. Schreiber, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein innigst geliebter Gatte Georg Kotelmann am Freitag gestorben ist. Beerdigung findet am Sonntag, den 6. Januar, vom Trauerhause, 419 Sedgwick Str., um 12 Uhr nach Waldheim statt.
Auguste Kotelmann, Wittwe.
Wilhelm Kotelmann, Sohn.
Louise Breitsprecher, Schwester.
Wilhelm Breitsprecher, Schwager.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter Luzia Klor im Alter von 67 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet vom Trauerhause, 163 Brown Str., Montag, den 7. Januar, um 9 Uhr Morgens, nach der St. Franziskus-Kirche und von da nach dem St. Bonifacius-Gottesacker statt.
Joseph Klor, Andreas Klor,
George Klor, Söhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater Karl Rudolph im Alter von 49 Jahren sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 6. Januar, um halb 2 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 1031 Waubansia Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten:
Margaretha Rudolph, Gattin.
Charles, Hermina und Lucia Rudolph, Kinder.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter Maria Schliecker im Alter von 19 Jahren, 2 Monaten und 15 Tagen gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 7. Januar, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 26 Burling-Str., aus. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Schliecker und Friederika Schliecker, Eltern.
Wilhelmina, Friederich, Louis, Charley, Friedericka Schliecker, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn Fred L. Klein im Alter von 24 Jahren nach schwerem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 6. Januar, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 520 28. Str., nach Oakwoods. Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen:
Jacob und Katharina Klein, Eltern.
John Klein, Bruder.
Anna und Lina Klein, Schwestern.

Gestorben: 3. Januar, 7 Uhr Morgens, Carl Konkan, 48 Jahre alt. Beerdigung am Sonntag, 1 Uhr, von Ecke Elston und Sloan Str. nach Wunders Cemetery. Die trauernde Wittwe.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House—Professor Hermann.
Clark Str.-Theater—The Silver King.
Columbia—Greater Shenandoah.
Empire—Vaudeville.
Grand Opera House—A Temperance Town.
Havlins—Old Glory.
Haymarket—The Country Circus.
Hooleys—E. H. Sothern.
Lincoln Park-Theater—Faust.
McVickers—On the Mississippi.
Schiller—The Lions Mouth.

Eine zweifelhafte Ehrung.

Man schreibt uns: Hohe Vorgesetzte werden in der Armee mit Hurrah begrüßt. Welche zweifelhafte Ehrung in dieser Begrüßung liegt, erzählt General Wille in seinen eben erschienenen Erinnerungen an den dänischen Feldzug („Vor dreißig Jahren", Berlin, [illegible] Siegesmund). Unser Hurrah stammt von dem türkischen Urah, der Befehlsform des Zeitwortes Urmak = tödten und heißt somit: Tödte sie, schlag' sie todt. Die Janitscharen bedienten sich zuerst dieses Zurufs, wenn sie, in Schlachtordnung aufgestellt, die vor der Front erscheinenden Paschas begrüßten, um diesen so — durch die Blume — anzudeuten, wie angenehm es ihnen sein würde, die gegenüberstehenden Feinde baldmöglichst in ein besseres Jenseits befördert zu sehen. Die Russen, die den wahren und für sie selbst kaum erwünschten Sinn des Urahgeschreis nicht kannten, nahmen es als Begrüßung schlechtweg an; von ihnen verbreitete es sich rasch weiter. „Ob es indeß", meint der humorvolle General, „empfehlenswerth oder nur statthaft ist, hohe Vorgesetzte bei feierlichen Gelegenheiten mit dem Ruf: „Schlagt sie todt!" willkommen zu heißen, erscheint immerhin fraglich; die Besichtigenden u.s.w. werden ja gewiß mitunter von Vielen meilenweit weggewünscht — aber doch nicht auf diese Weise." Das Hurrahgeschrei hat sich bekanntlich auch „im Zivil" bei gewissen Gelegenheiten eingebürgert; wie wäre es denn, wenn auf Grund dieser Auslegung sich seiner einmal ein findiger Staatsanwalt annähme? Es läge sonst die Befürchtung nahe, daß der hochverrätherische Ruf sich noch mehr einbürgert.

Lokalbericht.

Stürzen mit dem Gerüst zusammen.

Die beiden Arbeiter John Campbell und August Benson waren gestern Nachmittag in dem Gebäude der neuen öffentlichen Bibliothek mit dem Aufstellen eines Gerüstes beschäftigt. Sie hatten ihre Arbeit nahezu beendigt und Benson wollte eben von der Platform des Gerüstes heruntersteigen, als die Querbalken plötzlich nachgaben und auf Benson herabfielen. Der Genannte verlor seinen Halt und stürzte aus einer Höhe von 25 Fuß zur Erde nieder. Campbell, der sich gleichfalls auf der Platform befand, wurde in Folge des Zusammenbrechers des Gerüstes mit in die Tiefe gezogen. Am Schlimmsten kam bei dem Unfall John Campbell weg. Er trug schwere innere Verletzungen davon und die Aerzte im County-Hospital, wohin man ihn brachte, erklären seinen Zustand für sehr bedenklich, sodaß sein Tod zu befürchten steht. August Benson zog sich bei dem Falle eine Verrenkung des Fußgelenkes zu und wurde nach seiner Wohnung, Nr. 354 O. Division Str., gebracht.

Des Betrugs beschuldigt.

Martin Bruffard gehört offenbar zu der weitverbreiteten Sorte von Menschen, die sich berechtigt glauben, dem Gesetz, wenn immer sie es können, ein [illegible] zu schlagen. Jetzt ist er [illegible] Ende seines Witzes angelangt, [illegible] Polizei hat ihn beim Wickel [illegible] Richter Doyle wird er sich auf [illegible]klage des Betruges und der Fälschung zu verantworten haben. Seine Verhaftung erfolgte vorgestern Abend auf Veranlassung des Herrn S. Buffington, der behauptet, daß Bruffard, der an Süd Canal Str. eine Fensterrahmen-Fabrik besitzt, ihm halben Antheil an seinem Geschäft versprochen und ihm auch das ausbedungene Geld im Betrage von $50 abgenommen habe. Den Geschäftsgewinn soll Bruffard jedoch für sich behalten haben. Ferner wird er beschuldigt, den Namen Buffingtons auf einem Check im Betrage von $15 gefälscht zu haben. Bruffard wurde nun gestern dem Richter Doyle vorgeführt, der die Verhandlung des Falles auf nächsten Dienstag verschob.

Unfälle.

Der 17 Jahre alte Fahrstuhlführer Max Heller, angestellt im Hotel Le Grand an der Ecke von Wells und Kinzie Str., wurde gestern im Fahrstuhl zu Tode gequetscht. Das Unglück soll durch des Knaben Unvorsichtigkeit herbeigeführt worden sein.

Beim Schlittschuhlaufen im Humboldt Park fiel gestern der Nr. 89 Myrtle Str. wohnhafte John Paul so unglücklich, daß er das rechte Bein unterhalb des Beines brach.

* Fragt bei Eurem Grocer nach deutschem „Malz-Kaffee".

* Herr Bickwell Young wird am Montag, den 14. Januar, im Richelieu-Hotel wiederum eine musikalische Abendunterhaltung veranstalten, für die ein außerordentlich gediegenes und reichhaltiges Programm in Aussicht genommen ist. Die Herren William H. Sherwood (Pianist) und Theodore Spiering (Violinist) haben ihre Mitwirkung bereitwilligst zugesagt, während Mme. Mazzucato Young die Begleitung übernommen hat. Es unterliegt keinem Zweifel, daß allen Besuchern ein wirklich genußreicher Abend bevorsteht.

Pharaos Tochter.

Wunderbares Transformationbild des Prof. Carrington.

Eine neue Attraktion der „Fair".

Jeder kennt die berühmte Sage von dem griechischen Fürsten Pygmalion, der sich in das marmorne Bildniß der Meernymphe Galatea verliebte, und die Göttin der Liebe, Aphrodite, anflehte, die schöne Jungfrau zu beleben. Seine Bitte wurde erhört. Der kalte Marmor verwandelte sich in warmpulsirendes Fleisch und Blut, und Pygmalion nahm die zum Leben Erwachte zu seiner Gemahlin.

Was uns Modernen an dieser Erzählung als der bloße Ausdruck einer lebhaften Volksphantasie erscheint, die der Allgewalt der Liebe eine so bezaubernde Macht zuschrieb, das hat die Wissenschaft und Technik mit ihren wunderbaren Verbesserungen zu veranschaulichender bildlicher Darstellung zu bringen verstanden. Seit einer Reihe von Jahren bildet die Transformation einer Marmorstatue in ein wirklich lebendes Wesen ein beliebtes Effektstück unserer Zauberkünstler und Illusionisten. Daß diese Transformation durch besondere Lichteffekte und vor allen Dingen durch optische Täuschungskünste herbeigeführt wird, ist allgemein bekannt.

Dagegen ist es jetzt dem Illusionisten Prof A. B. Carrington durch Anwendung ganz neuer und eigenartiger Lichteffekte ohne Zuhilfenahme irgendwelcher Spiegelgläser gelungen, die Täuschung so wunderbar und natürlich hervorzubringen, daß man seiner Entdeckung eine weittragende, auf diesem speziellen Gebiet geradezu epochemachende Bedeutung zuerkennen muß.

Im zweiten Stock der „Fair", jenes Riesengeschäftes an der State- und Adams Str., ist diese neueste Attraktion gegenwärtig ausgestellt und täglich kann man hier Hunderte von Kauflustigen vor der Bühne sich drängen sehen, auf welcher die herrliche Transformation vorgeführt wird. Mit einem aus Staunen und Bewunderung gemischten Gefühle folgt der Zuschauer den einzelnen Phasen der Verwandlung. Die Szene stellt, wenn der Vorhang aufgeht, Pharaos Tochter dar, wie sie in einem Körbchen Moses trägt. Starr und bewegungslos, wie aus Marmor gehauen, steht die Königstochter in ihrem faltenreichen egyptischen Gewande da. Wie dann der kalte Marmor sich belebt, das Blut langsam in die Arme und Wangen zurückkehrt, wie das schöne Mädchen die Augen aufschlägt, das muß man selbst sehen, um die Großartigkeit dieser zauberhaften Illusion vollauf würdigen zu können. Statt des kleinen Moses enthält das Körbchen prächtige rothe Rosen, die so frisch und natürlich aussehen, als ob sie eben geschnitten wären. Nach einer Weile wandelt sich das farbenprächtige Bild und wir sehen wieder die unbewegliche Marmorstatue wie zu Anfang.

Es ist in der That ein Wunderwerk der Täuschungskunst, das hier geboten wird, und die Leistung seines Schöpfers muß um so höher anerkannt werden, als Herr Carrington auf alle optischen Spiegel verzichtet. Die wunderbaren Lichteffekte werden fast ausschließlich durch einen von dem Illusionisten neu erfundenen elektrischen Apparat hervorgebracht. Die „Fair" hat sich ihre nach vielen Tausenden zählende Kundschaft und das Publikum im Allgemeinen zu Dank verpflichtet, indem sie die neueste Illusion, die in der That als eine Attraktion allerersten Ranges bezeichnet werden muß, zuerst in ihren Verkaufsräumen zur Ausstellung gebracht hat.

Cicero will Stadt werden.

Gestern Abend versammelten sich etwa 50 Vertreter der 9 Ortschaften, welche zusammen das Town Cicero bilden, im Prairie Klublokal, an der Ecke von Prairie Ave. und South Boulevard. Zweck der Versammlung war eine Berathung über die Frage, ob es nicht an der Zeit sei, für Cicero einen Freibrief zu erwirken und das Town zu einer Stadt zu machen. Die daran interessirten Ortschaften sind: Oak Park, Austin, Berwyn, Linden Park, Clyde, Mandel, Grant Locomotive Works, Ridgeland und Morton Park, mit im Ganzen 20,000 Einwohnern. Sämmtliche Anwesende erklärten sich für den Plan, Cicero zu einer Stadt zu machen und Komites wurden ernannt, um die einleitenden Schritte dafür zu thun.

(Eingesandt.)

„Werthe Redaktion!

Auf den Artikel in der „Abendpost" vom Donnerstag, den 3. Januar, überschrieben: „Um die Erbschaft", möchte ich Sie bitten, diesen dahin zu berichtigen, daß nicht die Loge von der betreffenden Frau Nitschmann verklagt ist, sondern daß Letztere bei der Supreme Loge des Ordens um einen Theil der Versicherungssumme eingekommen ist. Der durch ein Unglück ums Leben gekommene Mann hat bei dem Tode seiner zweiten Frau das ganze Geld dem Sohn aus erster Ehe vermacht und es verabsäumt, das Geld umschreiben zu lassen, was er zu wiederholten Malen hat thun wollen. Und nun hat er die arme Frau mit zwei kleinen Kindern (von welchen das jüngste erst nach seinem Tode geboren ist), ganz mittellos zurückgelassen, so daß sie nicht im Stande war, die Beerdigungskosten zu bezahlen. Die hiesige Loge hat zu ihrem Besten am 14. Dezember 1894 in Schoenhofens Halle einen Ball abgehalten und den Ueberschuß desselben am 23. Dezember, $78 in Baar, hat sie erhalten. Somit werden Sie wohl einsehen, daß wir unser Möglichstes gethan haben, um der armen Frau zu helfen, obgleich sie kein Mitglied von unserer Loge ist.

Es zeichnet achtungsvoll
E. Cohrs, L.C. der Lady Wallenstein Loge 496, K. L. H.

Lokal-Politisches.

Das demokratische County-Exekutiv-Komite erwählte in einer gestern Nachmittag abgehaltenen Sitzung Frank S. Peabody, den Vorsitzenden des Zentral-Komites, zum Präsidenten, John W. Lanehart zum Vizepräsidenten, Robert E. Burke zum Sekretär und E. S. Dreyer zum Schatzmeister. Die übrigen Mitglieder des Exekutiv-Komites sind: Frank J. Gaulter, Wm. C. Asay, Martin Emerich, Thomas Gahan, Frank Kinmare, Wm. Loeffler, Thomas Cusack, John J. Brennan, Frank X. Brandecker jr., Fred. E. Eldred, John McGillen und A. J. Miller.

Eine Anzahl einflußreicher hiesiger Republikaner wird sich morgen nach Springfield begeben, um dort den Kampf für die Erwählung von Joseph Medill, des Herausgebers der „Tribune", zum Bundessenator seitens der in nächster Woche zusammentretenden Staatsgesetzgebung zu eröffnen. Außer Medill sind noch folgende Herren nicht abgeneigt, den Staat Illinois im Bundessenat zu vertreten: Die früheren Kongreßabgeordneten Geo. E. Adams und Wm. E. Mason, George S. Willits und der jetzige Senator Cullom.

Die Mitglieder des Staats-Zentral-Komites der Volkspartei brachten gestern Abend ihre Konferenz im Briggs House zum Abschluß. In Bezug auf die Wahlkampagne im nächsten Frühjahr wurde beschlossen, sich so streng wie möglich an die Omahaer Platform und die von der Partei während der letzten Wahlkampagne ausgesprochenen Prinzipien zu halten. Es soll den verschiedenen Fraktionen der Partei nicht erlaubt sein, ihre speziellen Theorien zum Nachtheil der anderen Forderungen der Platform zur Debatte zu bringen, sondern dieselben sollen sich hierbei streng an die Platform halten.

Wohlangebrachte Kritik.

Ein kleiner Zwischenfall, der um deßwillen Erwähnung verdient, weil er für die in der Staatsanwalt-Office herrschende Lotterwirthschaft so recht bezeichnend ist, ereignete sich gestern vor Richter Tuley. Hilfs-Staatsanwalt Knight theilte nämlich dem Richter mit, daß er soeben in Erfahrung gebracht habe, daß Kate Rich, für dessen angebliche Ermordung Harry Baum, alias „Sheeney Harry", zur Zeit prozessirt wird, vor ihrem Tode im St. Lukas-Hospital eine wichtige Aussage machte. Knight verlangte daher einen Aufschub der Verhandlungen, bis diese Aussage erlangt werden könne. Auch wollte er den Namen des Arztes in Erfahrung bringen, welcher gerufen worden war, nachdem man Kate Rich mit zerschmettertem Schädel aufgefunden hatte.

„Warum wurde dies nicht schon längst gethan?" fragte Richter Tuley.

„Ich habe hiervon erst vor einer halben Stunde gehört," entgegnete Hr. Knight.

„Es scheint, daß der Staatsanwalt niemals für irgend einen Prozeß vorbereitet ist," donnerte der Richter.

„Aber Euer Ehren," erwiderte Knight, „der Coroner hat nichts hiervon gesagt, noch viel weniger die Polizei, und auf diese Leute müssen wir uns in Bezug auf Beweismaterial in einem solchen Falle verlassen."

„Sie hätten dies jedoch vorher in Erfahrung bringen sollen," warf der Richter ein.

Hiermit endete die scharfe, aber wohlberechtigte Kritik, die Richter Tuley über die Staatsanwalts-Office aussprach.

* Das städtische Oberbauamt hat nach Angeboten ausgeschrieben für die Legung einer 24zölligen Haupt-Wasserleitungsröhre von der Pumpstation an 68. Str. nach South Chicago. Man gedenkt hierdurch dem Wassermangel in jenem Stadttheil in wirksamer Weise abzuhelfen.

Wöchentliche Briefliste.

Chicago, den 5. Januar 1895.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der in dem hiesigen Postamt eingelaufenen Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb zwei Wochen, vom heutigen Datum an gerechnet, abgeholt werden, werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

1 Abuskiewicz Wladistaw, 2 Adam Mrs, 3 Ahlers John, 4 Albrecht Miß Maria, 5 Alt Alois (2), 6 Alterange R F, 7 Anderl Johanna, 8 Angjusic Ilva, 9 Ankowski Johann, 10 Antiker John, 11 Arnold Gottlieb, 12 Arnold Madame L.

13 Backhaus Mrs Bertha, 14 Baier Alois, 15 Bailey J B, 16 Baldauf Johanna, 17 Bardin Jugo, 18 Bastek Josef, 19 Bauer Mrs Minna, 20 Baule Henry, 21 Bautz A C, 22 Becher Adam, 23 Becker Chas, 24 Becker Janne, 25 Becker Mathias, 26 Becharger Math, 27 Beringschmied Mr, 28 Bernath Blau, 29 Bernatowicz Mike, 30 Berndt W, 31 Bernes Chas, 32 Bernhard Jakob, 33 Bernhart Mar, 34 Beuster Mike, 35 Bichler Wm, 36 Bielatowicz ...

297 Obejaß Andrzej, 298 Obermuller Mrs Maria, 299 Otto Mrs Marie, 300 Otto Mrs Paul.

301 Pachman Hynel, 302 Palm Janez, 303 Panek Adam, 304 Pasyk Elisabeta, 305 Peißker Richard, 306 Peters Fred, 307 Petersen Miß Christine (2), 308 Petra Ignace, 309 Petrick Anton, 310 Phielipp Adolf, 311 Pietroski Andrzy, 312 Plotka Anton, 313 Plachuzky Andrzy, 314 Pokornowski Leon, 315 Polotowski P, 316 Polli Pietro, 317 Popovic Anna, 318 Potucek Martin, 319 Potaskyn Tomas, 320 Prchal Anna, 321 Prohler John, 322 Pucher Josef, 323 Putz Anton.

324 Radanovich Marco, 325 Rakojko Panel, 326 Ramalter J S, 327 Rajtspisa Vaclava, 328 Rakow F, 329 Ranftl Adelbert, 330 Ratajczak Weronika, 331 Rauch Miß Hilda, 332 Rausch Jacob, 333 Rauglarich Josef, 334 Rdzak Antoni, 335 Redmacher Ignatz, 336 Renners Joe, 337 Rezek Mijo, 338 Romberg Jan, 339 Richter Marie, 340 Roeber Geo D, 341 Roemer Mery, 342 Roller Miß Emilie, 343 Romanowicz Miß Hedvich, 344 Roch Miß E, 345 Rondaschubski J, 346 Rudoitic Kazimer, 347 Ruedel Fred, 348 Ruerkel Gottlob, 349 Ruf Frank, 350 ...

Heiraths-Lizensen.

Scheidungsklagen.

Ein schlechter Mensch

Roman von A. von Hersdorff.

(Fortsetzung.)

Oelsen war zu Hause. Ich athmete erleichtert auf und trat in seinen Salon. Bequemlichkeit, Eleganz, Komfort und Solidität reichten sich die Hand. Aus dem großen Schlafzimmer schimmerte ein riesiger Toilettenspiegel — rothe Damastvorhänge und irgend welche Geräthe von Silber.

Ich beneidete ihn nicht. Ich freute mich. Er hilft dir, das wußte ich bestimmt. Ich kam gleich auf den Gegenstand. Ich sprach deutlich, rasch, ohne Stocken, was mir selten passirt. Aber ich dachte an Marie Salewski. Die höchste Noth lieh mir ihre ureigene Beredsamkeit.

Oelsen hatte sich aufrecht gesetzt, er drehte die erloschene Zigarette zwischen den Fingern, der trockene Tabak rieselte mit der Asche auf den kostbaren Teppich.

„Sagen Sie 'mal, Meister, halten Sie mich wirklich für reich?" fragte er mit sonderbar verfinstertem Gesicht.

Ich sah mich unwillkürlich um in der reichen Eleganz der Umgebung.

„Haben Sie je gehört, daß ein Oelsen baar Geld hatte?" fuhr er fort, „oder Vermögen?"

„Ich habe nie danach gefragt," gab ich finster zurück.

Er reichte mir die Hand. „Wenn Sie wüßten, lieber Kamerad, wie schrecklich es mir ist —"

Ich erhob mich.

„Mich abweisen zu müssen," sagte ich so heiser, daß ich mich räuspern mußte.

Er schwieg und stützte den Kopf in die Hand.

„Daß ich überhaupt den Muth hatte," fuhr ich mit einem Blick in den schimmernden Luxus des Schlafgemaches fort, „Sie, Herr von Oelsen, um einige Tausend anzugehen, rührt nur daher, daß ich und andre Sie für vermögend halten mußte."

Er neigte den feinen Kopf bestätigend.

„Ich verstehe Ihren Vorwurf. Ich wünschte solche Annahme auch. Die meisten Kameraden thun dergleichen. Ich zweifle, ob Sie selbst, Herr Kamerad, gern in dem Geruch der Mittellosigkeit oder gar Noth stehen möchten. Sehr gern wohl das Gegentheil."

Der plötzlich scharf gewordene Ton seiner Stimme berührte mich unangenehm. „Ihre ganze Umgebung...." begann ich. „Ich mußte —"

Er erhob sich nun ebenfalls. „Nun denn," sagte er mit leicht zusammengezogenen Brauen, „die ganze Umgebung danke ich einem freundlichen Abzahlungsgeschäft. In einigen Monaten werde ich sie mein nennen. Jetzt ist es noch nicht ganz der Fall. Wenn man einem Kameraden ein Darlehen von einigen lumpigen tausend Mark abschlagen muß, dann hat man wenigstens Offenheit zu geben. Sonst habe ich keine kostbaren Bedürfnisse. Ich kann leben und kann sogar für Fernstehende den Ruf eines soliden Reichthums festhalten. Baarmittel besitze ich nicht. Schulden mache ich gottlob auch nicht. Ich habe so wenig Rückhalt, wie Sie, Herr Kamerad. Auch meine Mutter ist Wittwe."

Wir standen uns einige Sekunden stumm gegenüber. Ich fühlte, daß ich die Sympathie dieses mir lieben und achtungswerthen Menschen verloren hatte. „Verzeihen Sie mir gütigst, Herr von Oelsen," sagte ich endlich, „und lassen Sie diesen Zwischenfall auf unsre Beziehungen keinen Einfluß üben."

„Gewiß nicht," sagte er rasch.

Ich sah aber an seinem stolzkühlen Blick, daß sie den allerentscheidendsten geübt hatten. Mir auch recht. Alles recht, alles egal.

„Ich möchte — oder würde Sie bitten, zu Breken zu gehen. Aber Brenken leidet augenblicklich an einer Angelegenheit, die ihm Tausende kostet," sagte er zögernd.

Ich erzwang ein Lächeln, das Verständniß bezeugte.

„Ich denke nicht daran, noch weiter fechten zu gehen," sagte ich, ihm fast heiter die Hand schüttelnd, und beeilte mich, die Thür hinter mich zu bekommen; denn ich sah schon wieder alles roth und die funkelnden Sterne vor den Augen! — Und ich schäme mich nun einmal, krank zu sein.

Den . . Oktober.

Ich ging nach Hause. Sehr langsam, sehr müde und schlaff. Dieser Fehlschlag nahm mir den Muth.

Einen Augenblick die wahnsinnige Idee, Frl. v. Salewski zu schreiben: ich bin zu allem bereit, nur rette mich, mir ist nachher alles recht — alles egal. Aber es war nur ein Moment. Der Oberst? Das ging nicht gut. Der Fußfall vor seiner Tochter! Die Ueberraschung! Was dachte er? Was hatte sie ihm gesagt? Gravis blieb einzig übrig.

Ich ging heim. Es war schon dämmerig. An der Kurfürstenstraße traf ich Elisabeth. Ich weiß nicht, dieser große Hut steht ihr nicht. In meiner Geistesabwesenheit hätte ich es ihr beinahe gesagt. Ich war so unsäglich nervös. Alles, eben alles verletzte mich.

„Ich treffe Dich jetzt recht oft auf der Straße," sagte ich.

„Weißt Du, daß Du Dich sehr verändert hast gegen mich, Liebster?" sagte sie scherzend.

„Bitte, nur keine Vorwürfe. Ich bin gar nicht verändert!"

„Was ist Dir, Arnold, Lieber, Du leidest!"

„Thu mir den einzigen Gefallen, mein angebetetes Lieb, und sorge Dich nicht um mich! Ich bin vollkommen befriedigt, wenn ich nur Deiner Liebe sicher bin."

„Was für Redensarten!" lächelte sie bitter.

Ich schwieg und verglich meine Uhr mit der Normaluhr.

„Könnte ich Dir nicht von irgendwelchem Nutzen sein?" sagte sie nach einer Pause tonlos.

Ich sah sie an, ohne Weichheit. Natürlich ahnte sie meine Misere.

„Tausend Dank, Geliebte. Aber das sind Dienstangelegenheiten."

„So, so! Ich athme wirklich auf. Das ist nicht das Schlimmste," lächelte sie.

Ich nickte. Sie dachte natürlich nur an ihre Liebe!

„Verzeih, Liebste, Beste, wenn ich Dich hier verlasse, aber ich muß dringend nach Hause!"

„Oh — ich habe Dich gewiß belästigt — —"

„Durchaus nicht — aber ich bin untröstlich, daß ich muß."

„Kommst Du heute?"

„Heute?"

„Ja — — Du kommst ja immer Donnerstag," sagte sie stockend.

„Ach so. Richtig. Ja — hm — ich will sehen. Wenn ich um zehn Uhr nicht da bin —"

„— kommst Du nicht mehr," sagte sie ruhig und ging mit freundlichem Gruß quer über die Straße.

Ich sah ihr nach.

Mir auch recht — alles recht — alles egal.

Ich ging nach Hause.

Als ich den Schnepper ins Schloß drückte, wurde die Thür schon geöffnet, als hätte einer dort gewartet. Ich schaute etwas blöde vor — wie man so thut, wenn's dunkel im Flur ist und man jemand zu bemerken glaubt. Die Thür nach meinem Zimmer wurde aufgerissen. Drinnen war's hell zu meiner Ueberraschung. Zwischen Licht und Dunkelheit sah ich die schönen Formen der Amanda Schulz.

Die Tochter der entrüsteten Waschfrau stand mit mir in meinem Zimmer. Ich war so todtmüde, so erschöpft, so leer, moralisch und physisch leer, daß ich gar nichts fragte oder sagte, das „Fräulein" nicht einmal grüßte. Auf dem Tisch vor dem Sofa lag ein Tischtuch. Darauf ein allerliebstes Abendbrot. Pikante, anregende Sachen, wie ich sie zu solchen Zeiten körperlichen und geistigen Elends einzig zu genießen im stande bin. Wer? Was? Worum? Wozu?

Mit einem erzwungenen, müden Lächeln sah ich Fräulein Schulz an und setzte mich schwindlig rasch nieder, den Kragen öffnend, auf einen Stuhl — bei der Thür.

Meine Hände zitterten wie die eines lieben Mummelgreises, als ich versuchte, die enge Koppel zu lösen.

Sie bückte sich und machte alles rasch und korrekt.

„Danke, Fräulein."

Ich sah ihr verbindlich ins Gesicht. Eigentlich das erste Mal. Sie war nicht schön. Aber der Mund war nicht ohne Anmuth und die Linien des Oberkörpers vollendet.

„Haben Sie das hier so hübsch angerichtet — oder wem bin ich Dank schuldig, Fräulein Amanda? Denn mein Kerl wird wohl nicht —?"

Ich brach ab, denn mir steckte etwas wie ein wildes Schluchzen in der Kehle.

Sie sah mich zuerst wortlos an mit den kleinen, aber hübschen Augen. Dann entkorkte sie die Flasche „Echtes" in natürlichster Weise und doch beinahe niedlich. „Ich hab's gethan. Ich kann's nicht sehen, wenn ein Mensch — (der Korken bröckelte und sie drehte den Zieher tiefer hinein) — ich kann's nicht sehen, wenn ein armer, guter, hübscher Mensch, so (na — der Proppen sitzt aber) — so schlecht vom Schicksal behandelt wird — und — und — na — — und ich kann's nu 'mal nicht sehen (siehste woll — raus is er —), und ich bitte nu bloß man, daß Herr Lieutenant nich böse sind, ich mein's bloß gut, Herr Lieutenant, können's glauben. Und Jott, det Bier! Bitte recht sehr, Herr Lieutenant, 'mal was abzutrinken."

Ich that's, mir war beklommen und häßlich zu Muthe, aber das Bier war wild und das Mädchen hatte sich so gequält mit dem Aufziehen. Gleich wurde mir frischer.

„Fräulein, Sie sind ein hilfreicher Engel," sagte ich. „Ach ja, ich verhungere und verdurste ja beinahe!"

„Das ist nun das Schönste, was Sie mir sagen könnten."

Sie drückte mich auf's Sofa und schob mir mein Leibgericht, Neunaugen, an den Teller.

„Na — das — mit der qualmichten Lampe — is auch gräßlich. Morjen haben Sie aber 'ne andre, Herr Lieutenant."

„Morgen, Fräulein? Da brauch' ich hier keine mehr," sagte ich traurig und fiel über das Essen her, ohne etwas zu denken oder zu fühlen, als Hunger! Hunger!

„Soll ich nu rasch noch zwei Eier sieden?"

Eier, so richtig weich, mag ich sehr gern, und ich sagte ja.

Sie ging in die Küche, und ich sah ihr mit demselben blöden, blinzelnden Blick nach, mit dem ich sie im Flur begrüßt hatte, als sie mir so rasch öffnete.

Wie gut sie mir gethan hatte!

Ich schmierte mir ein Brötchen und schälte die Hülle vom Neunauge.

Ach, die Wonne, satt zu werden! Die Leere zu füllen, das Blut zu erwärmen! Rasch goß ich ein volles Glas Bier hinab.

Bald kam sie wieder mit einem Tellerchen, auf dem appetitlich in Salz und Kresse zwei Eier lagen.

Die Eier waren tadellos, heiß und halbweich.

Ich schlug sie auf und aß hastig.

Sie stand dabei und sah mir zu.

Es gibt Bilder, die keine Macht, kein Schreckniß, keine Seligkeit jemals erblassen läßt.

(Fortsetzung folgt.)

Ein eigenthümlicher Selbmordversuch.

Aus Wien berichtet die dortige „Montagsrevue" vom 16. Dez.: Heute Vormittag sah ein Sicherheitswachmann, der hinter der Militärschießstätte im sogenannten Jägergraben patrouillirte, tief in herabgefallenes dürres Laub vergraben einen Mann liegen, der mit matter kraftloser Stimme um Hilfe rief. Der Sicherheitswachmann machte den Erschöpften zunächst vom Laube frei und bemerkte dann, daß der Unglückliche, der die Kleidung eines Dienstmann-Kommissionärs trug, sich nicht bewegen konnte, weil ihm, wie sich später herausstellte, der rechte Vorderfuß bis zur Mitte erfroren war. Die Freiwillige Rettungsmannschaft brachte den Mann in das Allgemeine Krankenhaus, er ist Kommissionär und heißt Karl Edlinger. Edlinger erzählte, er habe, des Lebens überdrüssig, den Entschluß gefaßt, seinen Tod durch Verhungern herbeizuführen. Er begab sich zu dem Ende in den Prater und grub sich selbst am 10. l. Mts. in das welke Laub, das den Boden fußhoch deckt, ein, den Tod erwartend. Sechs Tage und sechs Nächte sei er ohne Nahrung dort gelegen, doch der Tod kam nicht. In Folge der Fröste in den letzten Tagen fror ihm der Fuß ab. Durch das Laub verborgen, wurde er bis heute Morgen nicht bemerkt.

Leset das Sonntagsblatt der „Abendpost".

(Original-Korrespondenz der „Abendpost.")

New-Yorker Plaudereien.

Von dem schönsten Weibe in ganz New York. — Die deutsche Venus aus Berlin. — Als lebendes Bild im „Garden-Theatre". — Ihre körperliche Vollkommenheit in Zahlen. — Die Venus von Medici und ihre Maße. — Wie Frl. Gaab zu Hause lebt. „Sie hat kein Herz!" sagen die „Dudes". — Hans, der Kanarienvogel.

New York, 3. Januar 1895.

Die Schönheit der Amerikanerinnen ist längst sprichwörtlich geworden und wird selbst von Denen anerkannt, welchen die Amerikanerin im Uebrigen wenig sympathisch ist. Auch hier bei uns in New York mit seinen schrecklichen Völker-Mischmasch ist diese amerikanische Frauenschönheit deutlich erkennbar und hebt sich scharf von der importirten Frauenschönheit ab, die im Uebrigen spärlich genug vertreten ist.

Und trotz all' dieser Fälle von schönen Frauen, welche der heimische Boden hervorbrachte, ist das schönste Weib in New York augenblicklich eine Fremde und, was besonders interessant daran ist, eine Deutsche. Ihr Name ist Fräulein Gaab und sie kommt aus Berlin, welches für gewöhnlich seiner unschönen Frauen wegen bekannt ist. Als sie vierzehn Jahre alt war, ging sie zum Ballet und gehört der Bühne nun schon seit sechs Jahren an, sodaß sie also das Alter von zwanzig Jahren erreicht hätte. Auch hier verdient sie ihr Brod auf der Bühne und zwar als lebendes Bild. Sie gehört als solches zur Truppe des Herrn Kilanyi, mit dem sie durch England, Frankreich und Spanien gereist ist, überall durch ihre außergewöhnliche Schönheit Aufsehen erregend und der Männerwelt die Köpfe verdrehend, bis sie jetzt in „Garden Theatre" gelandet ist.

"The German Venus" ist das schmückende Beiwort, welches ihr von ihren zahlreichen Bewunderern verliehen wurde. Ihre berühmtesten Posen sind denn auch die Venus von Milo sowie die Venus von Medici. Aber auch für die gemalte Venus gibt es keine idealere Verkörperung als Fräulein Gaab. Wenn sie das weltbekannte Bild des Pariser Malers Bouguereau „Die Geburt der Venus" darstellt, so geht ein Ah! des Entzückens durch das Publikum im „Garden Theatre". Anwesende Künstler, vor Allem Maler und Bildhauer, gerathen in eine Art Begeisterungstaumel und die Damen bersten vor Neid.

Ueberflüssig zu bemerken, daß sie auch als Modell Maler und Bildhauer zu vollendeten Werken der Kunst inspirirt hat. Es sind überall in der Welt und auch hier in New York schon fabelhafte Summen von berühmten Künstlern geboten worden, welche sie als Modell wünschten. Daß Fräulein Gaabs körperliche Vollkommenheit nahezu klassisch ist, beweisen die Messungen, die kein Geringerer als St. Gaudens, der vielbesprochene Bildhauer und Schöpfer der beiden Dianas vom „Madison Square Garden" mit ihr vorgenommen und zu Nutz und Frommen der Kunst sowie der Kunstliebhaber veröffentlicht hat. Die Zahlen sind auch für Laien außerordentlich interessant in sofern, als sie ihnen eine Idee davon geben, welche Maße körperliche Schönheit bei Frauen bedingt. Dieselben sind also nach St. Gaudens die folgenden, welchen er zugleich die Maße der Venus von Medici gegenüberstellt. Die letztere ist die höchste Norm für weibliche Schönheit.

Frl. Grab.	Zoll
Brustumfang	37
Hüftenumfang	37
Taillenumfang	26
Von Hüfte zur Fußsohle	43
Von Hüfte zur Kopfspitze	22
Lendenumfang	20½
Kni[illegible]	12½
[illegible]ng	13½
[illegible] Knöchel	8½
[illegible]	8½
[illegible]lter zum Ellbogen	14½
[illegible]llenbogen zum Handgelenk	10½
Umfang vom Oberarm	11
Umfang vom Unterarm	9
Umfang vom Handgelenk	6
Halsumfang	13½
Von Handgelenk bis Spitze des Mittelfingers	8
Ganze Höhe	5 Fuß 5¼

Venus von Medici.	Zoll
Kopflänge	7½
Schulterbreite	15
Länge des Oberarms	11¼
Vom Ellenbogen bis zu den Knöcheln	11¼
Länge des Fußes	8¼
Länge des Beines	17
Von Fußsohle bis Kniescheibe	22
Taillen-Weite	10¼
Tiefe der Brust	8¼
Ganze Höhe	5 Fuß 3

Bei diesen Zahlen müssen wir modernen Menschen vor Augen behalten, daß die Auffassung der alten Griechen von weiblicher Schönheit eine von der unserigen himmelweit verschiedene war. Während wir heutzutage zum Beispiel einen kleinen Fuß und eine kleine Hand schön nennen, galt das bei den alten Griechen, denen das Ebenmaß als erste Bedingung der wirklichen Schönheit erschien, als anormal und geradezu unschön. Dasselbe ist der Fall mit der Taille. Unsere moderne Frauen-Taille würde den alten Griechen als der reine Hohn auf alle wahre Schönheit und als etwas Unnatürliches, um nicht zu sagen Verabscheuungswürdiges, vorkommen. Und mit vollem Recht. Fräulein Gaab die deutsche Venus muß sich wohl auf die Anforderungen und die Begriffe der klassischen Schönheit verstehen, denn auch sie trägt kein Korsett, sondern an Stelle dieses entsetzlichen verunstaltenden Marterwerkzeuges **eine** Art leichten Mieders, welches der Taille volle Bewegungsfreiheit gestattet.

Abgesehen von dem unheilvollen Einfluß, welchen das Korsett auf die Gesundheit, besonders die Verdauung, ausübt, entstellt es nach Frl. Gaabs Ansicht die Hüfte vollkommen, indem es eine Art Polster hervorbringt, durch welches eine der herrlichsten Linien, nämlich diejenige von der Achselhöhle, abwärts bis zum Knie, total zerstört wird. Jeder Künstler wird ihr darin zustimmen, und dem Laien bestätigen, daß die schönsten und tauglichsten Modelle sich in den allerseltensten Fällen dieser Linien rühmen können. Ganz ohne Zweifel hat der Feldzug gegen das Korsett, welcher grade jetzt in fast allen Kulturländern gepredigt wird, Etwas für sich. Ein völliges Aufgeben dieses gräßlichen Möbels wird wohl mit Rücksicht auf die moderne Frauen-Kleidung nicht gut möglich sein, aber etwas Besseres, Einfacheres und Gesunderes sollte entschieden an seine Stelle treten.

Doch ich will noch einmal zu Frl. Gaab zurückkehren. Nicht minder interessant ist sie, abgesehen von ihrer Schönheit, durch ihren Charakter. Unglaublich aber wahr — das flotte Leben Ihresgleichen existirt für die deutsche Venus aus Berlin nicht. Sie ist das solideste aller lebenden Bilder. Zwar wenn sie des Abends nach Schluß der Vorstellung aus der Thür zum Bühnen-Eingang tritt, locken auch sie die bösen Buben mit Champagner-Soupers und anderen schönen Dingen, dieselben bösen Buben, welche gewöhnlich keine Haare auf dem Kopf, aber um so mehr auf den Zähnen haben und im Theater stets in den ersten Reihen sitzen und stets die schärfsten Operngucker bei sich haben. Aber Venus folgt den bösen Buben nicht. Am Arme einer Freundin eilt sie so rasch wie möglich nach Hause und die bösen Buben haben das Nachsehen. Nicht immer freilich.

Die bösen Buben greifen zu den unglaublichsten Mitteln, um herauszubekommen, wo sie wohnt. Einer von ihnen sauste neulich in einem „Cab" hinter der Kabel-Car her, welche sie entführte. Aber die Venus war, sobald sie die Car verlassen hatte, flinker als er und verschwand vor seiner Nase. In ihrem bescheidenen Heim, das sie mit ihrer Freundin theilt, schaltet sie ganz nach Art einer einfachen deutschen Hausfrau. Ihr liebster Zeitvertreib ist Domino, das sie mit ihrer Freundin Stunden lang spielt. Nur an ein Wesen hat sie ihr Herz gehängt, und das ist Hans, ihr Kanarienvogel.

Kein Wunder, daß sich bei unserer älteren und jüngeren Herren-Lebewelt die Sage gebildet hat, die deutsche Venus hätte überhaupt kein Herz. Denn eine Venus und keine Liebe — das erscheint in der That unvereinbar. Von Seiten der jüngeren Chordamen und jener Garde, die niemals stirbt, aber sich ergibt, sind sie daran nicht gewöhnt.

H. Urban.

Seit dem Kanzlerwechsel.

Ein recht scharfes Urtheil bringt die so gemäßigte vorsichtige Berl. „Voss. Ztg." über den Reichskanzler Hohenlohe in folgenden Worten:

„.....In Gottes Namen! So sind wir eines mürrischen Mannes los, der unerträglich uns nur meistern wollte!" So etwa hieß es dazumal, als Fürst Bismarck seinen Abschied erhielt. Nicht das Volk hatte ihn gestürzt, nicht der Reichstag; seine Entlassung war ausschließlich das Werk der Krone. Wie noch jüngst Herr v. Schelling durch Herrn v. Lucanus die Aufforderung erhielt, seine Entlassung noch vor dem fünfzigjährigen Dienstjubiläum einzureichen, damit der neue Reichskanzler nicht erst nöthig habe, sich mit ihm einzuarbeiten, so gelangte in den kritischen Tagen des März 1890 an den Fürsten Bismarck das gemessene Ersuchen, sein Rücktrittsgesuch an den Kaiser zu schicken, und als dieser Rath nicht sofort befolgt wurde, wenige Stunden später der unbedingte Befehl, von seinen Aemtern zurückzutreten. Man war des mürrischen Mannes los. Seine Gegner waren erstaunt, seine Freunde waren verblüfft. Kein Mensch im Reichstage oder Landtage hatte den Muth, ihm ein Wort des Dankes nachzurufen. Fürst Bismarck hat mit Recht bitter gesagt, man habe ihn geflohen wie einen Pestkranken. Unter dem neuen Kurs, als der Mann ohne Ar und Halm Handelsverträge machte, da erinnerte sich die Rechte wieder ihres früheren Parteigenossen, und namentlich seit die symbolische Flasche Steinberger Kabinetts nach Friedrichsruh gebracht war, wurde der mürrische Mann wieder vergöttert, zumal er Niemand mehr schulmeistern konnte, nicht einmal die unduldsame Orthodoxie, mit der er manchen Waffengang gemacht hatte. Seither ist auch der zweite Kanzler gegangen. Er war ein treuer, gottesfürchtiger und gehorsamer Soldat; aber auch er hatte mitunter eigene Meinungen und festen Willen; aber auch er gerieth gelegentlich in den Verdacht, den Schulmeister spielen zu wollen. Er hat seit geraumen Wochen ausgespielt, und an seiner Stelle leitet Fürst Hohenlohe die Geschicke des Deutschen Reichs und des preußischen Staates.

Hat auch Fürst Hohenlohe das Zeug zu einem Schulmeister? Nach den bisherigen Beweisen seiner Kraft wird diese Frage verneint werden. Der Reichskanzler hat in seinem neuen Amte größere Jugendfrische gezeigt, als man bei ihm vermuthet hatte; denn er hat den Kaiser zu den Festlichkeiten von Kiel begleitet, und er hat mehr Rüstigkeit vermissen lassen, als man befürchtete; denn er hat bei den Verhandlungen im Reichstage den Eindruck der Müdigkeit und der Schwäche gemacht, die im starken Gegensatz zu der fesselnden Beredsamkeit und Schlagfertigkeit seiner Vorgänger steht. In den leidenschaftlichen Kämpfen, die dem Reichstage bevorstehen könnten, ist Fürst Hohenlohe nicht der Rufer im Streit. Er kann höchstens rathen, wie der greise Nestor; aber den Kampf muß er jüngeren Männern überlassen. Und was ist seit dem Kanzlerwechsel geleistet worden? Hat sich bestätigt, was die Mittelparteien behaupteten, daß die Regierung eine kleine Schwenkung nach links gemacht habe? Die Thronrede und die Weihe des neuen Reichshauses, auf dem die Inschrift „Dem deutschen Volke!" fehlt, die Programmrede des Fürsten Hohenlohe, deren bezeichnendes Merkmal die Abweisung aller Folgerungen aus seiner anscheinend liberalen Vergangenheit und die Liebenswürdigkeit gegen das Zentrum waren, die Hervorkehrung schroff agrarischer Anschauungen durch den Staatssekretär des Reichsschatzamtes und der Vorstoß gegen die Unverletzlichkeit der Volksvertretung, — das sind die Thaten unter dem neuesten Kurse. — — — — — —

Als Fürst Bismarck gestürzt war, sprach man davon, es solle eine Politik Bismarck ohne Bismarck getrieben werden. Von einer Politik Caprivi ohne Caprivi redet heute Niemand, obwohl auf die Umsturzvorlage noch der frühere Kanzler ein Urheberrecht geltend machen könnte, das er schwerlich gern in Anspruch nehmen wird. Die größte Freude im Ruhestand wird Graf Caprivi darüber empfinden, daß er diesen Entwurf, den man ihm abgenöthigt hat, nicht zu vertreten braucht. Allein man hat von der unbedingten Nothwendigkeit der Solidarität der Regierung gesprochen. Gibt es jetzt ein solidarisches Ministerium? Dann bedauern wir die Minister, die früher ihre Solidarität mit dem Grafen Caprivi den Volksvertretern gegenüber bewiesen haben und sich heute solidarisch mit dem Fürsten Hohenlohe und seinem Generalstabschef v. Köller fühlen. Aber freilich, sind nicht noch Männer im Staatsministerium, die ihren Namen unter das Zedlitz'sche Schulgesetz geschrieben hatten und dann Beifall klatschten, als der Monarch den Entwurf fallen ließ? Und würden sie sich um der Solidarität willen heute weigern, die Wiedereinbringung des Entwurfes zu unterzeichnen? Was sich seit dem Kanzlerwechsel abgespielt hat, das bestätigt nur die Auffassung, die wir von Anfang an über die Bedeutung der politischen Krisis geäußert haben. Man ist wieder eines mürrischen Mannes los, und man hat den Kurs wieder gewechselt, ohne daß er freilich schon fest und sicher wäre; aber das Staatsschiff nimmt nicht den Weg etwas mehr links, sondern erklecklich mehr rechts, und vielleicht haben die nicht Unrecht, die aus den Worten des greisen Steuermanns das Kommando heraus hören: „Voll Dampf zurück!"

Pariser Weltausstellung 1900.

Man schreibt aus Paris vom 19. Dez.: Der Präsident der Republik besuchte heute die im Industriepalaste eröffnete Ausstellung der Bauentwürfe für die Weltausstellung im Jahre 1900. 664 Bewerber hatten sich Anfangs einschreiben lassen, um an diesem Wettkampfe theilzunehmen, aber nur 108 haben Entwürfe ausgearbeitet; ihre Arbeiten sind jetzt in 23 Sälen im ersten Stockwerke des Industriepalastes ausgestellt. Den Konkurrenten war volle Freiheit hinsichtlich der Baulichkeiten gelassen worden, die sich zur Zeit auf dem für die Ausstellung bestimmten Terrain befinden. Aber fast auf allen Plänen ist der Eiffelthurm, dessen Niederlegung den Staat zur Bezahlung eines Pönales von 14 Millionen gezwungen hätte, beibehalten worden, und man hat sich seiner zu einer Menge mehr oder minder ingeniöser und phantastischer Pläne bedient. Im folgenden geben wir eine Darstellung der interessantesten der ausgestellten Projekte. Der Entwurf Nr. 5 zeigt auf dem Marsfelde ein riesiges Wasserschloß, das an den Palast von Longchamps in Marseille erinnert. Ein anderer Architekt will die Maschinenhalle mit russischen Kuppeln krönen und aus ihr mit Hilfe von gefärbten Gläsern einen weithin strahlenden elektrischen Lichtherd machen. Auf dem Entwurfe Nr. 10 wird das ganze Marsfeld mit einer ungeheuren Halle überdeckt, während Nr. 14 auf die Maschinenhalle eine riesige Kuppel aufpflanzt, auf der eine ungeheure Weltkugel aufliegt. Auf dem Projekte Nr. 16 werden uns die Strebepfeiler des Eiffelthurmes zu Boden gelegt dargestellt; zwei Riesenelephanten sind auf denselben errichtet, deren jeder einen Thurm in indischem Stile trägt und deren Inneres zu Restaurants und Festsälen ausgebaut ist. Weiter hinten ein Eisenbahn-Viadukt von 400 Meter Länge und hinter diesem, um die Perspektive zu verlängern, ein kolossaler Triumphbogen. Ein anderer Bewerber erhöht den Eiffelthurm bis auf 500 Meter und macht aus ihm ein Monument zur Erinnerung an unser Jahrhundert, auf dem die einzelnen Perioden unserer Zivilisation dargestellt werden sollen. Derselbe Architekt will einen Brunnen von 3000 Meter Tiefe graben und sieht außerdem verschiedene Hochbahnen vor. Auf Nr. 20 ist an Stelle des Thurmes ein großartiger Monumentalbau für das 20. Jahrhundert getreten. Dem Invalidenhotel gegenüber ist ein riesiges Eisengerüst aufgestellt, das einen Globus von gewaltigem Umfange trägt. Eine völlige Ueberdeckung der Szene und eine Bebauung dieses Terrains mit einem riesigen Krystallpalaste ist der Wunsch eines anderen Mitbewerbers. Ferner werden monumentale Brücken, Säulen, Eisenbahnen u.s.w. vorgeschlagen. Eine ganze Serie von Entwürfen ist im türkischen Stile gehalten; so will einer den Eiffelthurm zu einer Art Moschee umwandeln, ein Anderer den Trokaderopalast mit türkischen Kuppeln ausstatten, ein Dritter einen riesigen türkischen Festsaal auf dem Marsfelde errichten. Auch die Idee, ein ungeheures Wasserbassin als Anziehungspunkt der neuen Ausstellung zu schaffen, findet sich auf verschiedenen Entwürfen ausgeführt. Wieder Andere wollen dem in Antwerpen gegebenen Beispiele folgend Stadttheile und Hotels von Alt-Paris wieder entstehen lassen. Einer der großartigsten Entwürfe, der allgemeine Bewunderung erregt, ist der mit Nr. 61 versehene. Er nimmt als Mittelpunkt der Ausstellung den Industriepalast an, führt von ihm aus in gerader Linie einen Boulevard nach dem Marsfelde, der von allen Seiten perspektivische Aussichten nach der Ausstellung bietet, ändert den Trokaderopalast um, bestimmt die Maschinenhalle für die Ausstellung der schönen Künste, indem er in ihm die Akropolis von Athen, den Markusplatz von Venedig und die sonstigen Hauptdenkmäler monumentaler Kunst aufführt und behält im Uebrigen die Baulichkeiten der 1889er Ausstellung bei. Nr. 82 baut uns ein allegorisches Schiff aus, das Wappen der Stadt Paris, stellt es mitten in ein das Marsfeld bedeckendes Bassin hinein und errichtet 100 Etagen auf dem Eiffelthurm. Von sonstigen Merkwürdigkeiten erwähnen wir noch die Errichtung eines kleinen Vesuves, die Umwandlung der Seine zu Lagunen à la Venedig, die Errichtung hängender Gärten u.s.w.

Mahdisten und Italiener in Ost-sudan.

Im Westen Erythräas scheinen sich entscheidende Kämpfe vorzubereiten. Trotz aller gegentheiligen Versicherungen der halbamtlichen italienischen Presse wollten die Gerüchte über einen nahe bevorstehenden Kriegszug des Khalifen Abdullahi gegen seine siegreichen östlichen Nachbarn nicht verstummen, und jetzt erhalten sie durch den aus Khartum entflohenen Pater Rossignoli eine überzeugende Bestätigung. Dieser gegen Ende November in Kairo eingetroffene Gewährsmann berichtet, daß der Zug gegen die Italiener für den Khalifen im Hinblick auf das abnehmende Vertrauen seiner Anhänger eine unumgängliche Nothwendigkeit geworden und daß seine Rolle ausgespielt sei, wenn er im Kampfe unterliege. Seit zwei Monaten habe er deshalb angestrengt gerüstet und — ohne die Grenzgarnisonen, Dongola im Norden und El Obeid im Westen, zu vermindern — etwa 15,000 Mann zum Angriff auf die Italiener bestimmt. Wahrscheinlich sind damit nur die bei Khartum versammelten Truppen gemeint, zu denen noch die schon in der Nähe Kassalas stehenden kommen würden; d. i. Osman Digma mit 2—3000 Mann im Nordwesten und Ahmed Fadil im Südwesten mit 8000 Mann. In ihrer ganzen Stärke werden diese Truppen freilich nicht gegen die Italiener verwendbar sein, denn Osman Digma hat die Straße von Gos Redjeb nach Tokar und Suakin gegen die Engländer zu decken, Ahmed Fadil die Provinz Ghedaref wider die Abessinier zu schützen, die wahrscheinlich längst auf der Lauer zum Einbruch liegen. Immerhin aber müssen die Italiener sich darauf gefaßt machen, daß sie es mit etwa 20,000, zu mindesten zwei Drittel mit Gewehren bewaffneten Gegnern zu thun haben werden, die von drei Seiten konzentrisch auf Kassala vorrücken: von Nordwesten ein Heer unter Osman Digma (Sammelpunkt Gos Redjeb, 130 Kilometer von Kassala), dessen Truppen zum Theil auf dem rechten, zum Theil, bis Osobri, auf dem linken Ufer des Atbara vorzumarschiren bestimmt sind; von Westen ein zweites unter Sayd Hamed (Sammelpunkt Rufagh am Blauen Nil), welches die Wüste der Insel Meroe in ihrem gangbarsten, etwa 300 Km. breiten Theil durchqueren soll; von Südwesten endlich (Sammelpunkt Suk-Abu Sin, 200 Km. von Kassala) ein drittes Heer unter Ahmed Fadil. Die von Khartum entsandten Verstärkungen dürften in der Hauptsache zu der nördlichen und westlichen Heeresgruppe gestoßen sein. Das Heer unter Sayd Hamed wird daher das stärkste von den dreien sein, da dieser Vetter das Khalifen zum Oberbefehlshaber der gesammten Truppen ernannt ist. Ueber den Zeitpunkt der Unternehmung theilt Pater Rossignoli mit, daß ein Theil der bei Khartum gesammelten Truppen bereits abgerückt war, als er sich auf die Flucht begab. Auch scheint mit Rücksicht auf den Marsch des Westheeres durch die Wüste möglichste Beschleunigung geboten, da er der Wasserverhältnisse wegen nur während der der ersten Monate nach der Anfang Oktober beendeten Regenzeit möglich sein dürfte. Pater Rossignoli glaubt nicht, daß die Derwische es auf eine sofortige Wiedereinnahme Kassalas abgesehen haben, daß sie vielmehr die Stadt umgehen werden, um sich auf die empfindliche Verbindungslinie der Italiener zu werfen und die abgefallenen Stämme zu züchtigen. Ihr letztes Ziel ist wiederum, wie schon im Dezember 1893, die Gewinnung eines Küstenplatzes am Rothen Meere. Wie damals die ausziehenden Krieger dem Khalifen versprochen hatten, ihm in ihren Lederschläuchen Meerwasser mit heimzubringen, so hat ihm jetzt Sayd Hamed geschworen, daß seine Fähnlein auf den Zinnen Massauas flattern sollen. Wie damals, werden die mahdistischen Truppenführer auch jetzt schon ihre Bestallung als Emire der zu erobernden Provinzen in der Tasche haben.

Wie man Preissteigerungen erzielt.

Eine wirthschaftliche Ungeheuerlichkeit hat, wie das Kabel bereits kurz mittheilte, vor Kurzem die griechische Kammer beschlossen. Sie genehmigte mit 74 gegen 69 Stimmen einen Antrag auf Einziehung und Vernichtung eines Theils der Korinthenernte, um dadurch den gesunkenen Preis für Korinthen zu heben. Die Aufführungsweise ist noch nicht festgestellt. Die Abstimmung erfolgte, der „Voss. Ztg." zufolge, ganz unbeeinflußt von der Parteiangehörigkeit, selbst die Minister waren verschiedener Meinung. Die Maßregel wurde von den Deputirten Aigons, Korinths, Argolis und Messenieus, also gerade der Korinthen-Distritte, bekämpft, dagegen von denen des Westpeloponnes, sowie einiger jonischen Inseln befürwortet. Man behauptet, daß eine einjährige Inkraftsetzung den Korinthenhandel vor dem sicheren Verderben retten wird. Es ist wenig verständlich, wie dieser wahnsinnige Beschluß, diese wirthschaftliche Selbstverstümmelung, ausgeführt werden soll. Die Bauern werden sich kaum eine solche Vernichtung ihres Eigenthums ohne Entgelt gefallen lassen, die griechische Staatskasse aber ist ohnehin schon so leer, daß schwerlich etwas für eine solche Entschädigung, die doch sehr reichlich sein müßte, übrig sein dürfte. Es ist ein Beispiel ohne Gleichen, wie hier ein Land, das selbst seinen Bankerott hat erklären müssen, in dieser Weise muthwillig einen Theil seines Nationalvermögens vernichtet.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12 Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	1.35 N	1.55 N
Atlanta, Ga. & Jacksonville [illegible]	11.35 N	1.55 B
Ch. & St. Louis Diamond Special	9.00 N	7.35 B
Springfield & Decatur	9.00 N	7.35 B
New Orleans Postzug	3.00 B	12.20 B
Cairo St. Louis Tagzug	8.30 B	7.00 N
Bloomington Passagierzug	1.35 B	1.55 N
Chicago & New Orleans Expreß	8.00 N	7.00 B
Kankakee & Gilman	4.30 N	10.00 B
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	2.20 N	1.10 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	6.50 B
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.20 B
Rockford & Freeport	4.45 N	7.30 N
Dubuque & Rockford Expreß		7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. ‖Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.00 B	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 B	† 2.15 N
Local-Punkte, Illinois u. Jowa	*11.00 B	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 B
Streator und Ottawa	† 4.30 N	†10.20 B
Kansas City, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 B
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 B
Omaha, C. Bluffs u. Neb. Punkte	* 6.32 N	* 8.20 B
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 B
Kas City St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 B
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 B
Black Hills, Montana Portland	*10.30 N	* 8.20 B
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 B

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.
Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 B	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 B	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 B
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 B
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 B
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 B

*Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Eastern Illinois-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 230 Clark Str., Auditorium Annex und am Passagier-Depot, Dearborn und Polk Str.
*Täglich. † ausgen. Sonntag.

	Abfahrt	Ankunft
Terre Haute und Evansville	† 8.00 B	† 6.02 N
Danville u. Jnd. Mineral Spgs.	†12.55 N	† 9.45 N
Chicago & Nashville Limited	* 5.02 N	*10.20 B
Terre Haute und Evansville	*11.22 N	* 6.55 B

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Local	†7.00 B	†5.55 N
New York & Boston	*2.55 N	*7.10 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*7.10 N
North Judson Accommodation	*4.45 N	*9.00 B
New York & Boston	*7.15 N	*7.25 B
Columbus & Norfolk, Va.	*8.00 B	*7.25 B

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,
Canal Street, between Madison and Adams Sts.
Ticket Office, 195 South Clark Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	† 2.00 PM	† 1.15 PM
Kansas City, Denver & California	* 5.00 PM	* 9.30 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*12.01 AM	* 8.00 AM
St. Louis Limited	*11.00 AM	* 4.55 PM
California Limited, via St. Louis	* 5.00 PM	* 9.30 AM
St. Louis "Palace Express"	* 9.10 PM	* 7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	† 9.00 AM	† 7.00 PM
Springfield & St. Louis Night Express	* 9.10 PM	* 7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	† 6.00 PM	† 8.45 AM

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 B	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00 B
Lafayette und Louisville	* 8.23 B	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.00 B
Lafayette Accomodation	* 3.23 N	*10.45 B